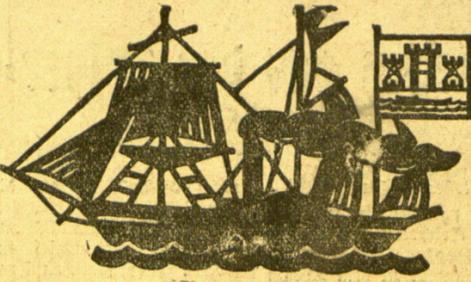


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litās, mit Zustellung 5.50 Litās
In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch
Streichs, nicht gesetzliche Feiertage, Verbot ufw. ausgefallene Nummern kann eine
Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung
unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen
Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und
Sonntagen. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens
bis 7/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion
Nr. 480 Expedition und Druckereidirektor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonell-Spaltzeile im Memelgebiet und in
Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Kellern im Memelgebiet und
Litauen 3.— Litās, in Deutschland 1.50 Rentenpf. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurse von 10 Litās = 1 N. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen für die folgende Nummer
sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische Anzeigen-
Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 255 Memel, Freitag, den 30. Oktober 1925 77. Jahrgang

Dr. Luther und die Parteien

(Von unserm Berliner Mitarbeiter)

Das entscheidende Kennzeichen der innerpolitischen Lage in Deutschland ist auf Grund der letzten Entwicklung die Tatsache, daß der Reichskanzler Dr. Luther mit aller Entschiedenheit seine Entschlossenheit betont, die Geschäfte und die von ihm bisher betriebene Politik auch nach dem Austritt der Deutschnationalen aus der Regierungskoalition fortzuführen. Die Linie von Locarno, so wird offiziell in mehrfachen Veröffentlichungen von Regierungsseite betont, wird unverändert eingehalten. Was weiter in Deutschland geschieht, hängt von der Erfüllung oder Nichterfüllung der in Locarno von Briand und Chamberlain gemachten Zusagen ab. Werden diese Zusagen in einer nach Ansicht der Reichsregierung restlosen Weise erfüllt, dann wird das Kabinett, dann werden Dr. Luther und Dr. Stresemann dem Reichstage die Annahme des Vertrags empfehlen. Im andern Falle nicht. Da nun aber nach der unveränderten Auffassung des verantwortlichen Leiters der deutschen Politik die Hoffnung besteht, daß die Gegenparteien zu ihrem Worte stehen, so ergibt sich also für den Beobachter die wichtige Frage, wie in Voraussicht einer günstigen Entwicklung in London und Paris dem Vertrag von Locarno im Deutschen Reichstage für die entscheidende Abstimmung die erforderliche Mehrheit gesichert wird.

Um die Lösung dieses Problems drehen sich denn auch alle Verhandlungen, die zur Zeit zwischen dem Reichskanzler und den Parteiführern gepflogen werden. Die Deutschnationalen scheiden nach ihren letzten Beschlüssen und nach der endgültigen Feststellung in ihrer Presse für jede Kombination aus. Die andern Parteien müssen sich also entscheiden, ob sie die Verantwortung auf sich nehmen wollen, in demselben Augenblick, wo die Deutschnationalen sie ablehnen. Man darf dabei ohne weiteres annehmen, daß der Reichskanzler in der Tat den Wunsch hat, die Mehrheit, die er nach rechts hin nicht mehr zustande bringen kann, nach links hin zu schaffen. Der gradeste und die größte Klarheit sichernde Weg wäre Neuwahlen. Dr. Luther hat aber bereits durch seine Erklärung, daß der Kurs der alte und er an der Spitze der Regierung bleibe, den Appell an das Volk zunächst aus der Debatte ausgeschleudert. In der Tat sprechen sehr gewichtige Gründe innenpolitischer, vor allem aber außenpolitischer Art dagegen. Trotzdem stehen die Dinge im Augenblick noch so, daß die Unterhändler der Sozialdemokraten, die am Montagabend mit Dr. Luther verhandelt haben, auf die Notwendigkeit von Neuwahlen hinwiesen. Von demokratischer Seite wurde der andere Gesichtspunkt in den Vordergrund geschoben, daß, wenn man schon Neuwahlen zu vermeiden suchen würde, sich dennoch nur schwer die Stetigkeit in der Außenpolitik des Reiches sichern ließe, die unbedingt gefordert werden müsse, wenn die Demokraten sich auf den Wunsch des Kanzlers hin zur Mitarbeit entschließen würden. Und was das Zentrum anbelangt, so ist auch von seiner Seite in diesen Tagen wiederholt betont worden, daß das Verhalten der Deutschnationalen in jeder Hinsicht den Standpunkt derjenigen Kreise innerhalb des Zentrums befestige, die schon bei der Bildung des Kabinetts Luther erklärten, die Deutschnationalen würden als Regierungspartei stets ein unsicherer Faktor bleiben. Man sieht demnach, daß es sich für Dr. Luther zunächst darum handeln wird, die Forderungen zu erfüllen, die die Parteien an ihn stellen, auf die er sich in Zukunft zu stützen gedenkt. Sie gehen kurz gefaßt dahin, daß die Deutschnationalen sich jetzt selber für eine nicht absehbare Zeit aus jeder Regierungskombination ausgeschlossen hätten und daß es unmöglich sei, sie nach der Annahme des Locarno-Vertrages wieder in die Regierung aufzunehmen, als ob gar nichts geschehen wäre. Diesen Vorbehalt und diese Abgabe formuliert man auf der linken Seite besonders deshalb mit allem Nachdruck, weil in einzelnen deutschnationalen Organen bereits gesagt wird, es sei auch früher schon geschehen, daß eine Partei bei irgend einer Frage vorübergehend aus der Regierung ausgetreten und dann später wieder aufgenommen wäre.

Von einer Lösung der Regierungsfrage wird man aus diesen und andern Gründen erst dann sprechen können, wenn sich klar herausgestellt hat, ob die Deutsche Volkspartei

Reichskanzler Dr. Luther: „Was bedeutet Locarno?“

* Offen, 28. Oktober. (Zuspruch.)
In Erwartung der heutigen politischen Ausführungen des Reichskanzlers Dr. Luther füllte ein nach mehreren Tausenden zählendes Publikum den großen Saal des städtischen Saalhauses bis auf den letzten Platz. Um 9.15 Uhr erschien Reichskanzler Dr. Luther, mit Händeklatschen lebhaft begrüßt. Er wies zu Eingang seiner Rede auf die Bedeutung der Offener Mediationswoche als Kulturvermittelnde Einrichtung hin, sowie auf die besondere Bedeutung des Ruhrbezirks für die Arbeit der deutschen Wirtschaft. Als Thema für seine Betrachtungen habe er die Frage gewählt:
Was bedeutet Locarno?
Vor dem Kriege sei die Grundlage für die politische Gestaltung Europas das System der Gleichgewichts-erhaltung gewesen. In der Nachkriegszeit sei durch die Schaffung von zwei Kategorien von Staaten, den Entwaffneten und den Bewaffneten, das Gleichgewicht gestört worden. Aufgabe der deutschen Nachkriegspolitik sei, Deutschland als gleichberechtigt in das europäische Staatensystem wieder einzufügen. Gleichberechtigung sei Voraussetzung für jede fruchtbare Arbeit an den großen gemeinsamen Aufgaben. Die außenpolitischen Sorgen, die das deutsche Volk bewegen, stießen zunächst an die große Frage der allgemeinen Entwaffnung an, die im Vertrag von Versailles als Grundprinzip aufgestellt sei.
Auch in Locarno habe die Frage der Entwaffnung eine wichtige Rolle gespielt. Das oberste Ziel von Locarno sei aber die
Schaffung von Sicherungen für den Frieden.
Zu diesem Zwecke diene in erster Linie der in Locarno weitgehend verwirklichte Gedanke des Schiedsverfahrens. Der Reichskanzler gab anschließend eine eingehende Darlegung des Sicherheitspaktes unter besonderer Berücksichtigung einzelner die Öffentlichkeit besonders interessierender Probleme. Das Schiedsgerichtssystem habe sich in den Erörterungen in London und in Locarno als geeignetes und wirksames Mittel zur Sicherung des Friedens bewährt.
Der Reichskanzler erörterte die einzelnen Bestimmungen des Sicherheitspaktes, beginnend mit der Präambel und danach übergehend zu den Vorarbeiten für Artikel 1 und 2, deren Inhalt für den Rhein und das Ruhrland von besonderem Interesse sei. Was die
Frage des Artikels 16
der Völkervereinbarung wies der Reichskanzler auf die Beziehungen Deutschlands zu Rußland hin, welche, wie der jüngst abgeschlossene deutsch-russische Handelsvertrag beweise, durch das Werk von Locarno keine Minderung erlitten hätten. Die deutsche Stellungnahme zu Artikel 16 sei bestimmt durch die besondere Lage Deutschlands
mit den Sozialdemokraten zusammenarbeiten will, und umgekehrt. In Frage käme die Schaffung einer Mehrheit durch eine Parteigruppierung im Rahmen der großen Koalition oder eine Mehrheit, die zu dem Zwecke der Annahme des Vertrages einer Regierung aus Deutscher Volkspartei, Zentrum und Bayerischer Volkspartei mit Unterstützung der außerhalb dieser Regierung stehenden Sozialdemokraten gewährt wird. Aus einem am Dienstag vormittags gefaßten Beschluß des Parteivorstandes der Deutschen Volkspartei geht hervor, daß in dieser Hinsicht noch lebhafteste Widerstände gegen eine neue, engere Verbindung mit der Sozialdemokratie vorhanden sind. Aber auch von sozialdemokratischer Seite wird betont von der „Unzuverlässigkeit“ der Deutschen Volkspartei gesprochen, die den

in Bezug auf den militärischen Rüstungsstand und durch seine geographischen Verhältnisse. Der Reichskanzler berührte im Zusammenhang auch die übrigen mit Deutschlands Eintritt in den Völkerbund zusammenhängenden Fragen.
Darauf ging der Reichskanzler über zur Betrachtung der Frage, wie das in Locarno Erreichte sich in der Zukunft auswirken werde. Hier stellte er den Gesichtspunkt in den Vordergrund, daß ein Erfolg nicht deswegen abgelehnt werden dürfe, weil er nicht alle gehegten Wünsche erfülle. Der Weg zum Aufstieg sei mühsam und langsam. Ein Rückblick auf die vergangene Jahre ergebe jedoch, daß ein positiver und beständiger Fortschritt festzustellen sei. In dieser Beziehung komme dem Artikel 6 des Sicherheitspaktes besondere Bedeutung zu. Hier sei in der Einfügung des Schiedsvertrages über die Regelung des Londoner Abkommens hinaus ein bedeutender Fortschritt erzielt. Die besondere Bedeutung des Artikels 20 des deutsch-französischen Schiedsvertrages werde in diesem Zusammenhang erläutert. Der Reichskanzler legte sich alsdann mit den Einwendungen und Bemängelungen auseinander, welche gegen das Werk von Locarno laut geworden seien und wies abschließend auf die großen allgemeinen Gesichtspunkte hin, die bei Betrachtung des Werkes von Locarno im Rahmen der Weltpolitik und der Weltwirtschaft in Betracht gezogen werden müßten.
Frage der Rückwirkungen
unterstrich der Kanzler mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit der Schaffung einer Grundlage, aus der dem schwergeprüften deutschen Volk Vertrauen in die gemachten Zusicherungen und Glauben an den Frieden der Zukunft erwachsen könne. Es bestehe kein Zweifel daran, daß, wenn die Rückwirkungen, in Sonderheit hinsichtlich der Rheinlandsfragen, in dem Sinne verhandelt würden, der die logische Auswirkung der Verhandlungen in Locarno darstelle, dann eine große Mehrheit des deutschen Volkes dem Vertrag von Locarno zustimmen werde. Demgegenüber sei es eine Frage von nachgeordneter Bedeutung, in welcher Weise dieser sichere deutsche Volkswille seinen endgültigen Ausdruck finde, sei es im Parlament, wie es jetzt bestehe, sei es durch Befragung des deutschen Volkes selber.
Allen deutschen Parteien rufe er, der Reichskanzler zu, daß es sich jetzt nicht darum handle, Politik im gewöhnlichen Wortsinne zu treiben, sondern, daß das deutsche Volk jetzt vorgelegten Aufgaben stehe. Das sei seine Aufgabe im außenpolitischen Entscheidung von solcher Tragweite tiefe Spuren in die gesamte politische Entwicklung eines Volkes grabe, entspreche aller geschichtlichen Erfahrung. Er, der Reichskanzler, werde seine ganze Kraft daran setzen, daß die große außenpolitische Frage wirklich reif werde zur Entscheidung durch das deutsche Volk. Das sei seine Aufgabe im Dienste des gesamten deutschen Volkes, der höher stehe als irgendwelcher Parteigesichtspunkt.
„In dieser Sache, so schloß der Reichskanzler, in der ich die Ehre und das Glück gehabt habe, als Oberbürgermeister zu walten, weiß jedermann, daß der gegenwärtige Reichskanzler Parteigesichtspunkte nicht kennt. Aber ich glaube an Deutschland!“
Lang anhaltender Beifall lohnte die Ausführungen des Reichskanzlers. Hierauf wurde begeistert das Deutschlandlied gesungen.
(Weiteres siehe 2. Seite.)

Ein neues altes Kabinett Painlevé

* Paris, 28. Oktober. (Tel.) Ministerpräsident Painlevé hat den ihm vom Präsidenten der Republik heute nachmittag angebotenen Auftrag, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen, angenommen.
* Paris, 29. Oktober. (Zuspruch.) Die „Gavas“-Agentur glaubt feststellen zu können, daß das neue Kabinett abgesehen von Veränderungen bei einem oder zwei Portefeuilles als so gut wie gebildet angesehen werden kann. Es legt sich, wie folgt, zusammen:
Präsidentenschaft und Finanzen: Painlevé, sozialistischer Republikaner,
Auswärtiges: Briand, sozialistischer Republikaner,
Justiz und Vizepräsidentenschaft: Chaumont, radikal,
Inneres: Schramek, Senator, radikal,
Öffentlichen Arbeiten: de Monzie, Senator, radikal,
Kriegsministerium: Dalladier, radikal,
Marine: Emil Borel, radikal,
Handelsministerium: Perrier, Senator, rechtsradikal,
Öffentlicher Unterricht: Debus, radikal,
Kolonien: Vincent, radikale Linke, Fraktion Bonheur,
Arbeitsministerium: Durayuz, radikal,
Pensionsministerium: Antieron, sozialistischer Republikaner,
Ackerbauministerium: Durand, Senator, radikal.
Alle Unterstaatssekretäre verbleiben, doch wird der Unterstaatssekretär beim Kammerpräsidenten Bonnet Unterstaatssekretär im Finanzministerium. Um 10 Uhr empfing Painlevé seine neuen Mitarbeiter, die er jedenfalls gegen Mittag dem Präsidenten vorstellen wird.
Die Ursachen des Rücktritts Painlevés
Unmittelbar vor dem Zusammentritt der französischen Kammer hat das Kabinett Painlevés demissioniert. Das Kabinett ist über die Frage der Gestaltung der französischen Finanzen gesunken. Cailaux, der nach seinen Londoner Verhandlungen mit großer Begeisterung in Frankreich aufgenommen wurde, hatte einen glatten Mißerfolg bei den Verhandlungen in Washington zu verzeichnen. Das französische Kabinett lehnte bekanntlich die von dem Finanzminister mitgebrachten Schuldentilgungspläne ab, und damit schwand für Cailaux auch die Möglichkeit der Beschaffung einer amerikanischen Anleihe, da die amerikanischen Banken keinen Zweifel daran ließen, daß sie Anleihen nur solchen Staaten gewähren würden, die ihre Schulden fundiert hätten. Hinzu kam für Cailaux der Mißerfolg der wertbeständigen Anleihe, die die innere schwebende Schuld konsolidieren und die in diesem Jahre fälligen Beträge dieser Schuld auffangen sollte, wobei es sich um rund zwanzig Milliarden handelt. Die Anleihe erbrachte den Betrag von etwa sechs Milliarden, während Cailaux zwanzig bis dreißig Milliarden erwartet hatte. Der Zeitungsstermin für die Anleihe wurde zwar wiederholt verlängert, doch mußte man einsehen, daß der französische Rentier keinerlei Neigung hatte, den Plänen des Finanzministers zu folgen, und sein Geld dem Staat wieder zur Verfügung zu stellen. Der französische Franken fiel unter solchen Umständen erneut und erst in den allerletzten Tagen bewirkte die Ankündigung von Maßnahmen gegen die Kapitalflucht, wie wohl auch ein Eingreifen des Staates eine Besserung des Franken. Zu diesem finanziellen Mißerfolg kommt aber auch hinzu, daß die Ausbalancierung des Haushalts sich naturgemäß außerordentlich schwer gestalten muß, wenn Marokko und Syrien fortgesetzt außerordentlich große Beträge verschlingen. Dazu kommen politische Fragen mancher Art, worüber die Cailaux'sche Finanzreform das Vinkstauwell zerbrochen, zu dem sich Painlevé und Herrriot in Nizza erneut bekannnen. Wenn es auch schwer ist, die weitere Entwicklung vorauszusagen, so kann doch als wahrscheinlich angesehen werden, daß das Kabinett Painlevés im wesentlichen unverändert bleibt, wenn es wohl auch den Vinkskurs etwas stärker betonen wird.
Sü eilige Leser
Painlevé hat die Bildung des neuen französischen Ministeriums übernommen, es wird sich zum großen Teil aus den alten Ministern zusammensetzen.
Die deutsche sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt in einem Beschluß für die Auflösung des Reichstaats ein.

Kein Abbruch, sondern nur Unterbrechung der polnisch-litauischen Verhandlungen

Am 25. Oktober hielten, wie die „Eksa“ mitteilt, die beiden Delegationen in Luga eine Plenarsitzung ab. Nachdem sie von der Lage der Verhandlungen Kenntnis genommen hatten, gaben sie folgende Erklärungen ab:

Im Namen der polnischen Delegation erklärte der Delegierte Wasilewski, daß die polnische Delegation keine Möglichkeit sehe, über Fragen zu verhandeln, die mit der Holzflößerei auf dem Memelstrom in Verbindung stehen, wenn nicht zu gleicher Zeit auch die Eisenbahnverkehrsfrage zwischen Litauen und Polen geregelt werde. Nach Ansicht der polnischen Regierung bilde die Eisenbahnverkehrsfrage den wichtigsten Teil aller Verkehrsfragen, die für eine rationelle Ausnutzung der Flößerei auf dem Memelfluß notwendig seien.

Im Namen der litauischen Delegation gab Dr. Schaulis folgende Erklärung ab: Die litauische Delegation ist bereit, mit der polnischen Delegation über sämtliche Fragen zu verhandeln, die mit der Holzflößerei in direkter Verbindung stehen. Sie ist auch bereit, Verträge abzuschließen, die Polen zum Zwecke der Flößerei die nötigen Erleichterungen gewähren. Die Eisenbahnverkehrsfrage gehört, inwieweit die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern in Frage kommen, nicht zu den Verhandlungen, die Litauen gemäß des am 8. Mai 1924 in Paris unterzeichneten Abkommens über das Memelgebiet gemacht hat. Deshalb kann die Eisenbahnfrage, die in keinem Zusammenhang mit dem Problem der Holzflößerei auf dem Memelfluß steht, auch auf dieser Konferenz nicht behandelt werden.

Darauf beschloßen die Delegationen, ihren Regierungen über die Lage Bericht zu erstatten.

Von der Zentralbank Rowno

Dr. Der Finanzminister Dr. Karvelis hat einem Mitarbeiter der „Jüdischen Stimme“ erklärt, daß die Bevölkerung zur Regierung volles Vertrauen haben kann, da die Regierung alles versuchen wird, um der Zentralbank in jeder Beziehung zu helfen. Inzwischen sind in Rowno die Vertreter ausländischer Banken eingetroffen und haben Beratungen mit dem Komitee der Bank und mit dem Leiter der Emissionsbank, Professor Jurgutis gehabt. Die Vertreter der ausländischen Banken haben Mittel in Aussicht gestellt, damit die Sanierung vor sich gehen kann. Der Vertreter der „Dzoin“-Bank in London wird am Freitag in Rowno eintreffen. Er hat bereits telegraphisch zugesagt, im Rahmen der „Dzoin“-Bank der Zentralbank Rowno entsprechend zu helfen. In der Bank geht die Arbeit ihren normalen Gang. Die Beurlaubung der Bevölkerung hat sich behoben. Das Vertrauen kehrt allmählich wieder.

Der „Litauischen Rundschau“ entnehmen wir noch folgendes:

Am 24. Oktober fand in den Räumen der Jüdischen Zentralbank eine Versammlung statt. Als erster nahm Herr G. Wolff das Wort zu einer Ansprache im Namen des „Rechnungsausschusses“, in der er betonte, daß die Ursache der Krise nicht in etwaigen Vergehen der Verwaltung zu suchen sei. Man dürfe sich aber nicht über die Ursachen aufhalten, sondern müsse Abhilfe suchen. Herr Dzhinski teilte die Ansicht des Vorredners, daß jetzt keine Zeit sei, die Schuldigen zu suchen. Gewiß habe man Fehler begangen. Die Zeit werde schon kommen, wo man von denjenigen, die an der Spitze der Zentralbank standen, Rechenschaft verlangen werde. Heute müsse man dafür sorgen, daß an den Einlagen kein Cent fehlt. Es sei ein „Rechnungsausschuß“ gebildet worden, der aber heute seinen Platz einem neu zu wählenden Ausschuß einräume. Der alte Ausschuß habe einen Plan entworfen, der von der Versammlung sanktioniert werden müsse. Dr. Solowitschik erklärt, er habe nach Prüfung der Bankbilanz gleich festgestellt, daß eine Rettung möglich sei. Es sei ihm gelungen, Herrn Jurgutis davon zu überzeugen, daß es sich dabei nicht um eine politische oder rationale, sondern um eine Finanz- und Wirtschaftfrage handle. Herr Jurgutis erklärte, daß der Zentralbank die Hilfe der Emissionsbank zuteil werden könne, wenn die Juden selbst sich bemühen werden, die ausgebrochene Panik zu unterdrücken. Prof. Jurgutis habe sich zwar nicht verpflichtet, doch hoffe er, Reaktionsmittel zu finden. Die Regierung möchte nicht, daß die von ihr unterstützungsweise angewiesenen Mittel dem Auslande zugeführt werden. Schließlich habe Herr Jurgutis ihn ermächtigt, der jüdischen Kaufmannschaft folgendes bekannt zu geben:

1. Die Emissionsbank sei bereit, den ausländischen Banken eine Garantie zu bieten, daß sie ihre Gelder im Laufe von zwei Jahren zurückerhalten, wenn sie sich ihrerseits bereit erklären, auch weiterhin ihre Geschäftsverbindung mit der Zentralbank aufrechtzuerhalten und die Kredite nicht zurückzuziehen. Nur müsse die Emissionsbank von der Zentralbank eine Garantie in Form einer Hypothek oder in einer anderen Form bekommen.

2. Die bei der Emissionsbank befindlichen Wechsel derjenigen Personen, die Einlagen bei der Zentralbank haben, werden in der Höhe der Einlagen prolongiert werden, wenn sie diese Einlagen nicht zurückziehen.

Personen aber, die Einlagen bei der Zentralbank, aber keine Wechsel bei der Emissionsbank haben, werden, wenn sie ihre Einlagen nicht zurückziehen, von der Emissionsbank Kredite in der Höhe ihrer Einlagen bekommen.

Jetzt hänge es nur von den ausländischen Kreditoren und von der jüdischen Bevölkerung ab, die Bank zu sanieren.

Darauf wurde ein Ausschuß aus 22 Mitgliedern gewählt. Alsdann wurde ungefähr eine halbe Million Lit gezeichnet. Am darauffolgenden Sonntag fand eine weitere Versammlung statt, an der auch Kaufleute aus der Provinz teilnahmen. Auf dieser Versammlung wurde wiederum über eine halbe Million Lit gezeichnet.

Einzelheiten aus der Luther-Rede über Locarno

Essen, 28. Oktober. (Zunkspruch.)

Aus dem Wortlaut der politisch und juristisch klar aufgebauten Rede des Reichskanzlers Luther seien u. a. folgende Gedankengänge nachgetragen. Zunächst erklärte der Reichskanzler zu dem Thema der allgemeinen Abrüstung, daß es selbstverständlich ist, daß gerade im Gefühl des deutschen Volkes der Ruf nach Abrüstung der anderen eine besondere Rolle spielt. In Locarno haben insbesondere die Deutschen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß zur Herstellung einer die gleichmäßige Gesundheit verbürgenden Kräfteverteilung die allgemeine Abrüstung folgen müsse. Der Niederschlag dieser Erörterungen befindet sich im Schlussprotokoll aus Locarno, wenn auch in allgemeinen Wendungen, die aber grundsätzlich eine grundsätzliche Übereinstimmung erkennen lassen.

Bei Erörterung der großen Probleme der

deutschen Bestrebungen,

die durch einen Sicherheitspakt der Lösung zugeführt worden sind, erinnerte der Reichskanzler an die aus dem Versailler Vertrag stammende Verpflichtung Deutschlands, einer künftigen Neuordnung der belgischen Neutralität als Vertragspartei beizutreten. Die Präambel des Sicherheitspaktes gebe denn auch die belgische Neutralität ein, stelle aber zusammenfassend den Gedanken des Friedens in den Vordergrund. Dieser Gedanke des Friedens erhebe sich in diesem mit Völkerbundsvorstellungen verbundenen Werk auf der Grundlage der Völkerbundsziele. Schon daraus ergebe sich, daß die friedlichen Mittel, die für die Regelung der Beziehungen zwischen den Völkern in Betracht kommen könnten, in keiner Weise beschränkt sein können. Insbesondere ist, so sagte der Reichskanzler, durch den Vertrag das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das ja nach mehrfachen ausdrücklichen Erklärungen an der Wurzel des ganzen Völkerbundsgebauens steht, in keiner Weise beschränkt. Jede Art friedlicher Entwicklung ist offen gehalten.

Der Reichskanzler erörterte ferner die zwei verschiedenen Arten von Garantien, bei denen 1. Deutschland und Frankreich bzw. Deutschland und Belgien sich gegenseitig ihre Grenzen garantieren und 2. dritte Mächte, d. h. England und Italien sowohl gegenüber Deutschland als gegenüber Frankreich und Belgien als Garantien auftreten. Die von diesen Ländern übernommene Verpflichtung lautet:

Der Garant verpflichtet sich, sobald die Verpflichtung, die die unmittelbar benachbarten Mächte gegeneinander eingegangen sind, also die Verpflichtung, keinen Krieg zu führen, verletzt wird, demjenigen, gegen den die Verletzung sich richtet, seinen Beistand zu gewähren. Es wird zwischen flagranten und nicht flagranten Fällen unterschieden. Liegt kein flagranter Fall vor, so wird der Völkerbund eingreifen, ist es aber ein flagranter Fall, so legt eine unmittelbare Verpflichtung ein, sobald ein Garant, also a. B. England, von dem Tatbestand Kenntnis genommen hat. Oder wie es in dem Vertrag heißt, sobald ihm erkennbar geworden ist, daß die Verletzung eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellt, so ist der Garant verpflichtet, unmittelbar dem Angegriffenen zu Hilfe zu kommen.

Der Schutz der Grenzen, so führte der Reichskanzler weiter aus, hat Ausnahmen, die Deutschland außerordentlich hart berühren. Eine solche Ausnahme ist 1. der Verteidigungskrieg. Nirgends weder im Recht des Völkerbundes noch im Recht des Sicherheitspaktes konnte der Verteidigungskrieg irgendwie unterlag werden. Dann ist eine Sondervorschrift vorhanden, die mit der entmilitarisierten Zone zusammenhängt und die eine

Überschreitung der Grenze in Richtung auf Deutschland zuläßt,

falls gewisse Vorschriften über die entmilitarisierte Zone verletzt werden. Zwei weitere Ausnahmen, die in gleicher Weise für Frankreich und Deutschland gelten, beziehen sich auf die Völkerbundszone und sind für das Rheinland und das Ruhrgebiet von besonderem Interesse. Eine Überschreitung der Grenze ist einmal zulässig, auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundsatzung, der Maßnahmen gegen den Friedensbrecher enthält. Es handelt sich also um den Fall, daß Deutschland gegen die Friedensgrundzüge verstößt. Der Fall liegt klar, vor entgegen den mit den Völkern vereinbarten Grundzügen den Frieden bricht, kann nichts dagegen einwenden, wenn die anderen gegen ihn vorgehen. Verwickelter ist der letzte Ausnahmefall, der sich auf Artikel 15 Abs. 7 bezieht. Man hat nicht mit Unrecht gesagt, daß hier ein

Roch in der Völkerbundsatzung

ist. Hat ein Schlichtungsverfahren nicht die einstimmige Lösung im Völkerbundsrate gefunden, so tritt nämlich der Völkerbund zurück. Die Souveränitätsrechte der einzelnen Staaten leben ungehemmt wieder auf und jeder Staat kann in einem solchen Falle sowohl dem angreifenden Staat entgegenzutreten, wie auch dem sich verteidigenden Staat. Oder anders ausgedrückt: er kann sich auch auf Seiten des Angreifers stellen. Das ist die Sachlage, die sich ohne Sicherheitspakt ergibt. Durch den Sicherheitspakt aber wird sie dahin eingeschränkt, daß, praktisch gesprochen, Frankreich gegen Deutschland nur dann marschieren dürfte, wenn Deutschland nach einem erfolglosen Schlichtungsverfahren mit einem anderen Nachbarstaate seinerseits angreift, aber nicht wenn Deutschland angegriffen worden ist.

Zu den

Diskussionen

übergehend führte der Reichskanzler aus: Selbstverständlich kann Deutschland und will Deutschland auch im Osten keinen Krieg führen, aber Deutschland ist nicht imstande, dem Osten gegenüber einen Vertrag abzuschließen, in dem die Friedenssiche-

rung ausdrücklich auf die Grenze bezogen wird. Die Präambel des Schiedsvertrages mit Polen spricht selbstverständlich auch vom Friedensziel und stellt das Friedensziel in den Mittelpunkt. Was sodann jetzt zwischen Frankreich und Polen in Locarno abgemacht wurde, hält sich genau im Rahmen der Völkerbundsregelung. Das französisch-polnische Bündnis ist also den Verhältnissen, die sich durch den Sicherheitspakt an der Westgrenze ergeben, angepaßt. Frankreich kann nach dieser Regelung Polen bei einer etwaigen kriegerischen Auseinandersetzung mit Deutschland nur beistimmen, wenn Deutschland der Angreifer ist. Das ist die Eingliederung der französisch-polnischen Beziehungen, in die durch den Völkerbund und Sicherheitspakt gegebene Form. Außerdem würde bei einem etwaigen deutsch-polnischen Konflikt über die Frage, wer Angreifer ist, falls Frankreich sich einmischen sollte, der Völkerbund zu entscheiden haben.

Bei Behandlung des

Artikels 16 des Völkerbundsstatutes

trat sodann Dr. Luther der völlig unbegründeten Annahme entgegen, daß irgendwelche Absichten der Westmächte beständen, einen gemeinschaftlichen Kampf unter Einbeziehung Deutschlands gegen Rußland zu organisieren. Aber auch Deutschland denkt nicht daran, seine Beziehungen zu Rußland irgendwie beeinflussen zu lassen. Wir haben in diesen Wochen erst einen Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen und damit vor aller Welt bewiesen, daß wir gar nicht daran denken, unser Verhältnis zu Rußland irgendwie zu lockern. Hinsichtlich der Bedeutung des Artikels 16 ist zu bemerken, daß den etwaigen Verpflichtungen, die Deutschland als Völkerbundsmitglied in einem Krieg mit Rußland haben könnte, in keiner Weise ein Recht anderer Staaten gegenübersteht, Deutschland unmittelbar zu zwingen. Das ist besonders wichtig für das Durchmarschrecht. Wenn Rußland der Angreifer ist, könnte kein Staat das Recht für sich in Anspruch nehmen, ohne Genehmigung Deutschlands durch Deutschland zu marschieren. Selbst aus der offensichtlichen Tatsache, daß ein Staat Friedensstörer ist, folgt noch immer nicht, daß Deutschland im Einzelfall genötigt wäre, vorzugehen, ohne eigene Entscheidung darüber, ob es zu einem solchen Vorgehen überhaupt imstande ist. Ueber diese Frage würde vielmehr Deutschland nach anerkanntem Völkerrecht selbst zu befinden haben. Auf dieser Grundlage baut sich die von den anderen 6 Staaten in Locarno abgegebene Erklärung auf, und es soll ausdrücklich gesagt werden, daß Deutschland nur in dem Maß verpflichtet ist, sich an Maßnahmen gegen einen Friedensbrecher zu beteiligen, als wie verträglich ist mit dem Zustand seiner militärischen Rüstungen und in dem Maße, welches seiner geographischen Lage Rechnung trägt. Im konkreten Einzelfall sind diese möglichen Ursachen für eine Nichtbeteiligung nachzuprüfen und ihre Wirkungen könnten sich sowohl auf die wirtschaftlichen wie auch die militärischen als auch auf die Fragen des Durchmarsches beziehen. Für Deutschland ist es politisch von entscheidender Wichtigkeit, daß gerade ihm gegenüber dieser Tatbestand anerkannt werde.

Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hängen aber noch drei andere Punkte zusammen: 1. Der bereits zugegebene ständige Ratssitz und die erforderliche Beteiligung an der Völkerbundsverwaltung, 2. die Kolonialfrage, bei deren Erörterung in Locarno ausdrücklich anerkannt worden ist, daß für Deutschland die rechtliche Voraussetzung für die Verleihung von Kolonialmandaten bestehe. Schließlich ist für Deutschland unmöglich, beim Eintritt in den Völkerbund etwa in irgendwelcher Form die moralische Belastung anzuerkennen, welche der Versailler Vertrag ihm auferlegt hat. Die Frage der Kriegsschuld bewegt die Seele des ganzen deutschen Volkes. Die Erklärungen, die Reichskanzler Luther seinerzeit nach Abschluß der Londoner Verhandlungen abgegeben hatte, sind dem an den Verhandlungen über den Sicherheitspakt beteiligten Staaten amtlich zur Kenntnis gebracht worden. Im weiteren Verlauf seiner Rede betonte der Reichskanzler, daß die in Locarno neu geschaffenen schiedsrichterlichen Verfahren als Vorschriften für die Anwendung der materiellen Bestimmungen des Versailler Vertrages maßgebend geworden sind, was in den Vorverhandlungen unter den Juristen unklarlich festgestellt wurde. Ferner, daß die Sanktionen, wie sie beim Ruhestbruch eine große Rolle spielten, durch den Sicherheitspakt auf ein enges Gebiet beschränkt werden.

Der Reichskanzler gab dann seinem Vertrauen in die Entwicklung der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Kräfte des deutschen Volkes Ausdruck und vertrat die Auffassung, daß durch Abschluß des Sicherheitspaktes in der ganzen Welt und insbesondere in Amerika die Vorstellung entstehen wird, daß es nunmehr in Europa Frieden geworden ist. Das sei eine der Hilfen, die Deutschland für seinen wirtschaftlichen Wiederaufstieg brauche. Bei Behandlung der

Rückwirkungen

unterstrich schließlich der Reichskanzler den Umstand, daß es für das deutsche Volk eine psychologische Notwendigkeit ist, daß die Rückwirkungen greifbar und sichtbar werden. Das ist auch von der anderen Seite grundsätzlich anerkannt. Für das deutsche Volk ist der Maßstab des Friedens der Zustand im besetzten Gebiet. Alle diesbezüglichen Einzelheiten sind selbstverständlich in Locarno verhandelt worden und werden weiter verhandelt. Das deutsche Volk wünscht schließlich, daß die Bestimmung von Locarno alsbald dazu verpflichtet, besonders in den Rheinlandfragen, daß in wesentlicher und grundsätzlicher Weise der Weg eines festen Friedens betreten wird.

Die Sozialdemokraten fordern Reichstagsauflösung

Painlevé Painlevés Nachfolger

as. Berlin, 29. Oktober. (Priv.-Tel.)

Die innenpolitische Lage hat sich erneut zugespitzt und zwar durch einen gestern gefassten Beschluß des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, in dem betont wird, daß die Sozialdemokratie den geeigneten Weg zur Lösung der Krise in der Befragung des Volks durch die Auflösung des Reichstags sucht. Allerdings war ein anderer Beschluß kaum zu erwarten, nachdem der „Vorwärts“ in letzter Zeit wiederholt die Auflösung des Parlaments gefordert hat. Damit rückt nun aber auch die Frage einer früheren Einberufung des Reichstags wieder in den Vordergrund, zumal die Kommunisten sich an die Sozialdemokratie gewandt haben mit der Bitte um Unterstützung ihres Antrags auf sofortige Einberufung des Reichstags, damit die Erfordernisse des Artikel 24 der Reichsverfassung, d. h. Unterzeichnung des Einberufungsantrags durch ein Drittel der Reichstagsmitglieder erfüllt werde. Zu dieser Frage wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 6. November Stellung nehmen. Bis dahin ist also mit irgend einer entscheidenden Wendung oder einer Klärung der Lage kaum zu rechnen. Es kann aber nicht verkannt werden, daß auch die demokratischen Blätter wieder sehr viel härter für die Auflösung des Parlaments plädieren. Der Grund hierfür ist darin zu sehen, daß in der Reichspressen wiederholt Neuerungen getan wurden, die darin ausgedrückt werden müssen, daß man in Kreisen der Reichsparteien hofft, nach der Verabschiedung des Locarno-Vertrages die bisherige Regierungskoalition wieder herzustellen. Auch der „Vorwärts“ erklärt heute nochmals: „Die Sozialdemokratie will Locarno, aber sie will nicht die Verabschiedung des Werks von Locarno durch eine nur zu diesem Zweck zusammengebetete und am Tag danach wieder ausfallende Mehrheit“. In Regierungskreisen hofft man immer noch die Auflösung des Parlaments vermeiden zu können und betont, daß man erst einmal abwarten müsse, wie die Gegenseite die Voraussetzungen erfülle. In der Zwischenzeit sei die Zurückhaltung die einzige mögliche Politik. Ja, man scheint in Kreisen der Regierung sogar noch auf einen Unfall der Deutschnationalen zu hoffen. Daß diese Berechnung nicht ganz grundlos ist, scheint auch aus einer Entschärfung der Berliner Deutschnationalen hervorzugehen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die maßgebenden Stellen der Partei durch keinen Druck außen- oder innenpolitischer Art sich von der Ablehnung des für die deutschen Lebensnotwendigkeiten unmöglichen Vertragswertes von Locarno abbringen lassen. Eine solche Erwartung würde kaum ausgesprochen werden, wenn nicht doch noch irgend welche Möglichkeiten für den Umsturz der Deutschnationalen beständen. Die ungeläufige Lage wird also noch einige Tage andauern. Die Rede des Reichskanzlers in Essen hat unter diesen Umständen irgend eine Klärung innenpolitischer Art auch nicht bringen können.

In der französischen Kabinettskrise ist inzwischen infolgedessen eine Klärung eingetreten, als nunmehr feststeht, daß Painlevé Painlevés Nachfolger sein wird. Er ist gestern, wie voranzusehen war, erneut mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden, dem allem Anschein nach Herriot nicht angehörend wird, während Briand's Wiederkehr als Außenminister für sicher gehalten wird. Es scheint als ob Painlevé Neigungen hat, auch das Finanzministerium zu übernehmen. Hierbei wird er dann die vom linksradikal geforderte Vermögensabgabe durchzuführen müssen, die ja auch seiner eigenen Ansicht entspricht, während sie bekanntlich von Caillaux abgelehnt wurde. Ob er aber ohne eine Erhöhung des Notenumlaufs auskommen wird, ist sehr zweifelhaft. Anfang Dezember sind wiederum Bonds des Jahres 1923 im beträchtlichen Umfang fällig, und alle neuen Finanzpläne werden kaum hier zu dieser Zeit Geld in die Kasse schaffen. Der einzige Ausweg wird also voraussichtlich zunächst eine Erhöhung des Notenumlaufs sein, die man Caillaux unter seinen Umständen mehr bewilligen wollte.

Burgfrieden der französischen Parteien

* Paris, 28. Oktober. (Zunkspruch.) Der Sekretär der republikanisch-demokratischen Kammerfraktion, Abgeordneter Friedrich Audin, ist gestern abend von einer Anzahl seiner politischen Freunde beauftragt worden, dem Präsidenten der Republik mitzuteilen, daß seine Freunde und er der Meinung seien, es sei jetzt die Stunde gekommen, einen politischen Burgfrieden zu schließen, falls nicht Inflation, Lebenssteigerung, Straßenumruhen, Revolution und Diktatur sich aus den gegenwärtigen Ereignissen ergeben sollen. Seine Freunde hätten bereits bei Bildung des ersten Kabinetts Painlevé diesen Burgfrieden zugestanden wollen und seien weiter dazu bereit, falls er auch von den übrigen Parteien loyal gemacht werde.

Französische Vorschläge zum deutsch-französischen Wirtschaftsabkommen

Wie das Vas berichtet, hat Handelsminister Chanmet am Mittwoch vormittag Vorschläge der französischen Regierung in Sachen des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens nach Berlin geschickt.

Rakowski in Paris

* Paris, 28. Oktober. (Zunkspruch.) Der zum Botschafter der Sowjetrepublik in Paris ernannte Botschafter in London Rakowski ist heute vormittag hier eingetroffen.

Kurze Nachrichten

Der frühere preussische Kriegsminister Bild v. Hohenborn ist nach kurzer Krankheit unerwartet in Kassel gestorben.
Der russische Volkskommissar des Seewesens, Brunse, ist an einem Magen- und Darmleiden erkrankt und nach dem Krankenhaus überführt worden. Das Befinden des Kranken soll gut sein.

Ihre am 24. Oktober 1925 stattgefundene
Vermählung geben bekannt
John Löbart und Frau
Berta, geb. Killus 14647
Gleichzeitig danken wir für erwiesene
Aufmerksamkeiten.

Allen, die uns an dem Tage unserer
goldenen Hochzeit erfreut haben, sagen
wir auf diesem Wege hiermit unseren
allerherzlichsten Dank. 14641

Albert Schlomsky
und Frau.

Am 27. d. Mts. starb nach kurzer
schwerer Krankheit mein lieber, un-
vergesslicher Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater, Bruder,
Schwager und Onkel

Gustav Vorkampf
im 58. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, um 3 Uhr, vom Trauerhause,
Janischken Hauptstrasse 11, auf dem
Janischker Friedhof statt.
Freunde und Bekannte, die dem
Verstorbenen das letzte Geleit geben
wollen, sind herzlich eingeladen.
14658

Sabbathbeginn 3,45
Sabbathausgang 5,15
Schomre Schabos-Verein

Die Heilsarmee
Fischerstrasse 1
Besuch von Brigadier **Schade** und
Frau / Freitag, den 30. Oktober, abds.
7 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung / Sonn-
tag, den 1. November, morgens 10 Uhr,
Scheidungs-Versammlung, nachmittags
4 Uhr Lob- und Dank-Gottesdienst,
abends 7 1/2 Uhr große öffentliche Heils-
versammlung / Musik und Gesang.
Jedermann herzlich eingeladen.
Eintritt frei. 14656

Astoria 14633
Café und Restaurant
Heute Donnerstag
Delikate Rinderfleck

„Zum Kulmbacher“
Heute Freitag Rinderfleck
Musikalische Unterhaltung

Zwangsversteigerung
Sonnabend, den 31. Oktober, vormittags
11 Uhr werde ich in d. Libauer Str. 14 (Hof Gattow)
1 Posten Schellack und Fußbodenla-
farbe und 1 Satz Fußbodenla-
öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Stepputat, Gerichtsvollzieher

Zwangsversteigerung
Sonnabend, den 31. Oktober, vormittags
11 Uhr, werde ich in der Libauer Straße 14
(Hof Gattow)
1 Posten zahntechnischer Artikel, wie
Zangen, Sandhücker, Pinzetten und
verschiedenes andere 14653
öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Stepputat, Gerichtsvollzieher

Freibank Memel
Am Freitag, den 30. Oktober,
vormittags 8 Uhr
Verkauf von Fleisch
Schlachthofverwaltung 4241

Von Hamburg
und mit
D. „Gerhard“
folgende Güter eingetroffen:
A. L. V. H. C. bin. Nr. 17 Risten Wein 448 kg
Duchfruchtgut ex D. „Suzanne et Marie“
von Bordeaux
P. P. bin. Nr. 15 Vallen Rohobaf 274 kg
R. E. 5517/1 1 Kiste ord. Messingwaren 35 kg
F. P. & Co. 5471 1 Kiste arom. Oele 24 kg
L. K. C. Kowno 1/313 313 Risten Fußbodenla-
D. H. C. 9788/9 2 Satz Lebertran medic. 240 kg
D. H. C. 9813 1 Satz Lebertran medic. 118,5 kg
A. B. 1/9 9 Satz Palmernöl 5348 kg
Die Inhaber der girierten Original-Order-
Sonnamente wollen sich melden bei
Eduard Krause
Börse Telefon 395/97

Bei mir
Preisabban für erstklassige Schuhwaren
W. Loerges Nachf. 14646
Polangenstr. 22 und Schüteller Theaterplatz
Hollschlitten 4238
Hollwagen
eine Dezimalwaage
mit Gewichten
sehen zum Verkauf. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Kammer
Licht-Spiele
Heute ab 5 und 7 1/2 Uhr
Liane Haid
in dem deutschen Meisterfilm
Ich liebe Dich
6 Akte mit Liane Haid, Alfons Fryland
Harry Hardt, Biensfeldt und weiteren
ersten deutschen Darstellern
Die Presse: Italienische Land-
schaften, Genua, Umgebung und
Hafen, dann Kopenhagen, schöne
Seebilder, Eisberge und Zusam-
menstoß mit einer Luxus-Jacht
usw. — Lebhafter Beifall — Ein
großer Publikums-Film.

Der neue
plastische Film
**Komm mit
mein Schatz
in den Lunapark**
Die Welt durch
die Wunderbrille
Jeder Besucher
erhält die Brille
gratis

**Terra-
Woche**
Nr. 1
Neuestes
aus aller Welt
Farbige Moden
Kunst, Varieté

Der Silberkönig
Die Geschichte einer Erbschaft

**Kammer-
Licht-Spiele**
Freitag und Sonnabend
nachmittags 3 Uhr
Jugend- und Familien-
Vorstellung
Mary Pickford
Sonne im Herzen
6 Akte
Plastigramm
Die Welt durch die Wunderbrille
Jeder Besucher erhält eine grün-
rote Brille gratis
Beiprogramm
Preise: Jugendliche 1.— Lit
Erwachsene 2.— Lit

**Städtisches
Schauspielhaus
Memel**
Freitag, d. 30. Okt.
7 1/2 Uhr:
Zum Geben an
Max Halbes
60. Geburtstag
Jugend
Schauspiel in drei
Aufzügen
von Max Halbe

Sonnabend, den
31. Oktbr. 7 1/2 Uhr:
Zum letzten Male
„Die
Jüdin von Toledo“
Historisches Schau-
spiel in 3 Aufzügen
von
Franz Grillparzer

Sonntag, d. 1. No-
vember, nachm.
3 1/2 Uhr letzte Auf-
führung
Jugend
Liebesdrama in
3 Akten von Max
Halbe

Sonntag, d. 1. No-
vember, 7 1/2 Uhr
Penion Schöner
Schwan
in drei Akten von
Karl Laufs

Vorverkauf täglich
von 11—1 und
von 4—6 Uhr.
Montag nachm.
ist die Kasse
geschlossen

Liederfreunde
Freitag 8 Uhr. 14622
G. K. Freya
Memel.
Freitag, d. 30. d. M.,
abends 7 1/2 Uhr,
im Schützenhaus
**Monats-
versammlung.** 14620
Wer nimmt
einen sehr gut. Wolfs-
hund in garantiert
gute Dressur?
Angeb. m. Preisang.
u. A. S. d. Geschäfts-
stelle S. J. d. d. d. d. d.
Wemeler Dampfbott

Goethe-Bund
2. Vortrag
Freitag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr
in der Aula des Luisen-Gymnasiums
Sternberg - Neubrandenburg
„Rezitationen aus Reuters Werken“
Eintrittskarten: Mitglieder 3 Lit, Nichtmitglieder 5 Lit,
Schülerkarten 1 Lit
Vorverkauf in der Buchhandlung Rob. Schmid's Nachf.
Börse 7500

Städtisches Schauspielhaus
Sonntag, den 1. November, nachm. 3 1/2 Uhr
Zur Erinnerung an Max Halbes 60. Geburtstag
LETZTE AUFFÜHRUNG
Jugend
Ein Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe
Vorverkauf ist eröffnet 4239

Weil wir selbst fabrizieren
können wir
Velourhüte zu 40 u. 50 Lit
verkaufen.
Balt. Stroh- und Filzhut-Fabrik Memel
Verkauf: Libauer Strasse 17 14651

Wid-Batterien
Zischenlampen-Hüllen
„-Birnen“
Feuerzeuge und Steine empfiehlt 14624a
Kurt Brosius
Börsestrasse 7, Telefon 491



K. Goldschein gef.
Gegen Injektionsl.
zu haben 14617
Raudbus
Mühlendammstr. 5/6.
2 große Spiegel
1 Vertikow und
einige Stühle
zu verk. 14626
Vommesbittve 154.
Herren-Anzug
(blau) billig zu ver-
kaufen. Zu erst. i. d.
Exp. d. Bl. 14643

Die neuen
MODERN
Pariser Modelle
Wiener Modelle
Stets Eingang
von Neuheiten
zeigen meine
Fenster
Die neuen
Salamander
Modelle
S. Jundler
an der Börsenbrücke



Urania
Freitag und
Sonnabend
ab 3 Uhr
Jugend-
vorstellungen
**Kapitän
Blacksbirds
Abenteuer**
unter den
Wiblen der Südsee
Schnucki
Hafenkomödie
Neuer Weltbericht
Kinder 50 Cent
Erwachsene 1 Lit

3 belegte Sterken 14630
1 jüngeres Pferd
v. Schulze, Mischken.
Stellen-Angebote

Ehrliches, sauberes Mädchen
im Kochen und Baden erfahren, von sofort
geucht. 14627
Frau Anna Skwar, Steintor.

Mietgesuche
2 bis 3-Zimmerwohnung
beschlagnahmefrei, möglichst bald bezieh-
bar, wird zu mieten gesucht. Off. unt. Nr.
466 an die Exped. d. Blattes erb.

3 Zimmer-Wohnung
beschlagnahmefrei, möglichst von sofort
geucht. Zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Plakate
für alle Zwecke
fertig
innerhalb
weniger
Stunden
P. W. Siebert
Memeler Dampf-
boot Aktien-Ges.

Husten, Atemnot
Berichtleimung
Schreibe allen Leiden-
den gern umsonst, wo-
mit sich schon viele
Lauende von ihren
schweren Lungenerleiden
selbst befreiten. Nur
Widmarke erwünscht.
Walther Althaus
Belligenstadt (Gdshstb)
Nr. 65. 15161

30 Mark täglich
u. mehr nachweisb. für
jeden L. z. verb. durch
Wert. u. bew. Artikel
und Neuheiten. 19088a
Pätters & Grensenbach
Hamburg 8. (62)

Wir besohlen
Ihre Schuhe so billig
wie mögl. u. nehmen für
Damenstühle 6-7 Lit
Herrenstühle 9-10 Lit
m. Gummlackfen Con-
tinental und Excelsior
bei Bedarf nur besten
Kleider. Sehen Sie
im Bedarfsfall nur nach
Grabenstr. 9a
Gefährliche Beschäftigung!

Apollo / Urania
Heute ab 5 und ca. 7 1/2 Uhr
Das große Doppelprogramm
Der Heiratschwindler
ein Spiel von Liebe und Hochstapelei:
6 Akte
Der mondäne Lügler - Sittenfilm mit
Rainhold Schünzel, Erika Glässner, Evi
Eva, Uschi Elloot, Käthe Haack, Margarete
Kupfer, Erna Morana
... eine Standardleistung für alle
Länder und Zeiten, ein köstliches Werk

Der galante Prinz
moderner Großfilm. 6 Akte mit den
russischen Künstlern:
Natalio Kowanko, Nikolai Kolin
Regie: Turschanski
... eine Augenweide, eine Schöpfung
von Grazie und Reiz, die sich die Herzen
erobert... ideal schön und vollkommen.
man muß den galanten Prinzen gesehen
haben.
Apollowoche
neu und interessant 14304

Wäsche-Treher
Fischerstraße Nr. 7, gegenüber Bürohaus
Reyhoefer 14634
empfiehlt in anerkannt guter Ausführung
zu sprichwörtlich gemordenen
billigen Preisen
Kinderhemden aus Varch. von 3.10
aus Wäscheoff. von 2.65
Knabenhemden aus gutem
Wäscheoff. von 3.50
Damen-Taghemden von 4.90
Damen-Nachthemden von 12.50
Damen-Beinkleider von 5.25
Männer-Taghemden aus
Wäscheoff. von 8.75
Männer-Köcherhemden
hemden von 10.25

Normal-Hemden von 7.25
Normal-Hosen von 7.00
Bela-Hemden von 13.00
Damen-Modestücken von 9.00
Kinder-Unterzeuge von 8.90
Ballene Socken von 4.50
Strichwolle, Vage von 1.20
Stügen mit buntem Lieber-
schlag von 3.60
Sofenträger aus breitem
Gummiband von 4.00

Serv sucht
wöbliertes Zimmer
Off. unter 446 an die Exped. dieses Blattes

Entfettungs-
Tabletten, Coronova-
mit Martenbader Salz
Schwarze Adler-
Apothete.
Zu
verkaufen:
1 Kleiderstrahl
(Eiche)
1 Nähmaschine
2 eiserne Bettgestelle
mit Matratzen
1 Gabelklange
1 Puppenwagen
1 Spiegel. 14644
Beschäftigung bei
Lilischkies
Parfstrasse 13/15.

Fortzugshalber
verkaufe ich:
5jähr. br. Stute
5 5' groß
4 gute Milchkuhe
(zwei hochtragend)
3 fette Schafe
25 junge Säuhner
gutes Viehchen und
Nagelstroh
Winter- u. Sommer-
roggen
gute Heife, Saat-
u. Futterartoffeln
große Ankerreiben
1 Spagier- u. 1 leicht.
Arbeitswagen
1 Spagier- und 11.
Schiffchen
2 hölz. Bettgestelle
mit Matratzen
sowie andere Wirt-
schaftsgeräte.
Müller, Schmeltz,
Strommelstr. 1.
Tel.-Nr. 496.

Billig zu verkaufen
2 gr. Geldpanger.
2 H. Goldschänke
3 Tische m. Schublade
1 eigener Kontortisch
mit 6 Schublade
1 Schreibtisch
20 Stühle
1 eichene Bank nebst
rundem Tisch
1 Büro-Büchersthrant
1 heller Rouleaug-
sthrant
1 dunkler Rouleaug-
sthrant
2 Kesthpulle sehr bill.
4 Koniolampen
1 Schreibmaschine
Wartstr. 20, I Exp.
Beschäftigung von
9-12 Uhr vor-
mittags. 4244

Wir besohlen
Ihre Schuhe so billig
wie mögl. u. nehmen für
Damenstühle 6-7 Lit
Herrenstühle 9-10 Lit
m. Gummlackfen Con-
tinental und Excelsior
bei Bedarf nur besten
Kleider. Sehen Sie
im Bedarfsfall nur nach
Grabenstr. 9a
Gefährliche Beschäftigung!

**Lehr-
fräulein**
f. mein Leberwaren-
Spezialgeschäft gef.
Schriftl. Bew. mit
Lebenslauf an 14615
Bruno Konztkow
Börsestr. 1-4.
Eine Verkäuferin
in der Martihalle
(Kauisch u. Deutsch)
melde sich. 14642
Könner Bäckerei
Fischerstraße 5/6.

Lehrmädchen
für die Maschinen-
Strickerei kann sich
melden. 14645
Adler
Hofstraße 20 h.
Eine saubere
Aufwärterin
kann sich sof melden
bei
Saitz, Hospitalstr. 1.
14636

Freitag
und Sonnabend
ab 6 Uhr
Sonntag ab 2 Uhr
Solson
der Vanfräuber
(Vater Wolf)
spannendes
Abenteuer

**Kapitän
Blacksbirds
Abenteuer**
unter den Wäblen
der Südsee

Schnucki
lustige
Hafenkomödie

Stellen-Gesuche
Tätige
Schneiderin
empfiehlt sich in und
außerhalb der Stadt.
Off. unter 498 an die
Exp. d. Bl. 14621

Gebildete Dame
sucht Stellung als
Kinderfräulein oder
im Haushalt. Off.
unter 499 an die
Exp. d. Bl. 14638

Arbeitspferd
steht zum Verkauf
Rettungsanstalt
Gute Milchkuh
zu verkaufen. Zu er-
fragen 14652
Citadelle Memel.
2 hochtragende
Sterken
und eine
Schlachtkuh
verkauft 14594
Motikal, Grubheiten

**Stellen-
Angebote**
Berh. Schweizer
zu 35 Milchkuhen u.
12 Stück Jungvieh
zu sofort geucht,
evtl. auch später.
Melbungen mit An-
sprüchen an 17723
Gutsverwalter
W. Schicksnus
Post u. Gut Kelm.

Einen Mann
3. Viehhüterin braucht
von Soban 14623
Otto Gobanus
Dinnwehen.

**Friseur-
lehrling**
steht ein 14632
A. Spangohl
Hohe Straße.

**Lehr-
fräulein**
f. mein Leberwaren-
Spezialgeschäft gef.
Schriftl. Bew. mit
Lebenslauf an 14615
Bruno Konztkow
Börsestr. 1-4.
Eine Verkäuferin
in der Martihalle
(Kauisch u. Deutsch)
melde sich. 14642
Könner Bäckerei
Fischerstraße 5/6.

Lehrmädchen
für die Maschinen-
Strickerei kann sich
melden. 14645
Adler
Hofstraße 20 h.
Eine saubere
Aufwärterin
kann sich sof melden
bei
Saitz, Hospitalstr. 1.
14636

Lothales

Memel, den 29. Oktober 1925

Peterreit kommt vor das Kriegsgericht

Wie das Kommer Blatt „Petreus Zinos“ berichtet, wird sich das Mitglied der Schaulu Sajunga Besitzer Peterreit-Arglohn, der bekanntlich den Wachmeister Heydemann erschossen hat, Ende November vor dem Kriegsgericht in Romno zu verantworten haben.

Die Krankenheilstätten im Jahre 1924

Die Heilstättenstatistik erstreckt sich auf alle öffentlichen sowie auf die privaten Heilstätten mit 11 und mehr Betten. Als öffentliche Anstalten gelten hierbei: a) alle Anstalten, die dem Gebiet, den Kommunalverbänden und den Gemeinden gehören, b) alle von Kirchengemeinschaften, milden Stiftungen und Vereinen unterhaltenen Krankenheilstätten, die nicht des Erwerbes wegen, sondern zu gemeinnützigen Zwecken betrieben werden.

Zur Zeit kommen, wie die statistischen Mitteilungen des Landesdirektoriums berichten, in Memelgebiet fünf solcher Anstalten in Betracht. Davon befinden sich vier in der Stadt Memel und eine in Hendekrug, es sind dies: Städtisches Krankenhaus, Kreisheilstätte, Jüdisches Krankenhaus, Lepros-Krankenheim, sämtlich in Memel und Kreis-Heilstätte in Hendekrug. Im Kreise Pogeegen ist zur Zeit noch keine Heilstätte vorhanden. Die Kreisheilstätten werden zum Teil in dem Krankenhaus zu Hendekrug, zum Teil in dem Krankenhaus zu Litvit untergebracht.

Die Zahl der in den fünf Heilstätten vorhandenen Betten betrug 392, die der Verpflegten 3167. Die Summe der Verpflegungstage belief sich auf 81 422. Auf 10 000 Einwohner kamen 23,50 Betten und 224,17 Verpflegte. Auf ein Bett kamen 9,53 Verpflegte. Der durchschnittliche tägliche Krankenbesuch war 223. Durchschnittlich täglich waren 67,17 Prozent der vorhandenen Betten belegt.

Von je 100 Behandelten litten: an übertragbaren Krankheiten 17,50, an Krankheiten der Verdauungsorgane 15,07, an Verletzungen 10,71, an Krankheiten der äußeren Bedeckungen 9,22, an Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane 7,88, an Krankheiten der Bewegungsorgane 6,44, an Krankheiten der Atmungsorgane 6,07, an Krankheiten des Nervensystems 6,03, an sonstigen allgemeinen Krankheiten 4,96, an anderweitigen Krankheiten sowie unbestimmten Diagnosen 4,77, an Krankheiten der Kreislauforgane 3,25, an Entzündungskrankheiten 2,91, an Krankheiten der Augen 2,75, an Krankheiten des Ohres 1,86.

Gestorben sind in den allgemeinen Heilstätten während des Berichtsjahres 138 oder 4,35 vom Hundert der Behandelten.

* [Berichtigung zum Landtagswahl-Ergebnis.] In unserer gestrigen Bekanntgabe des Gesamtergebnisses der Landtagswahlen ist ein Sachfehler unterlaufen. Die Gesamtzahl der auf die Liste 10 (Baldus-Pagalies) entfallenden Stimmen beträgt 7 589. Im übrigen ist noch zu bemerken, daß die Feststellung des Gesamtergebnisses und der gewählten Kandidaten als amtliches Ergebnis zu gelten hat. Wenn wir von einem vorläufigen amtlichen Ergebnis in bezug auf die Bekanntgabe der Abgeordnetennamen schreiben, so haben wir darunter die uns von der Wahlrechtskommission übermittelte unveränderte Auskunft verstanden, der die eigentliche, nämlich die amtliche Bekanntgabe im „Amtsblatt“ folgt. Die Feststellung eines vorläufigen Ergebnisses durch die Wahlrechtskommission kann, wie wir auch in unserer Sonntagsnummer im Anschluß an die Mitteilung der Wahlrechtskommission ausgeführt haben, nicht in Frage kommen. Das Wahlergebnis befragt nichts von der Feststellung eines vorläufigen

Ergebnisses, nach dessen Bekanntgabe Einspruchs- oder andere Fristen laufen. Ebejowenig hat die amtliche oder nichtamtliche Bekanntgabe des Landtagswahlergebnisses irgendwas mit der Einberufung des Landtags zu tun. Der Landtag tritt 15 Tage nach den Wahlen zusammen. Es könnte sogar fraglich sein, ob die Einberufung des ersten Landtages durch den Gouverneur zu erfolgen hätte.

* [Vom Gesuntheitswesen.] In der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1925 wurden an übertragbaren Krankheiten gemeldet: Diphtherie neun Erkrankungen, davon sieben in Memel, eine in Berzdüben, eine in Hendekrug, Kindbettfieber eine Erkrankung in Memel, Körnerkrankheit (Granulose) zwei Erkrankungen, davon eine in Ruß und eine in Augustalmoor, Lungen- und Kehlkopfentzündung vier Todesfälle, davon zwei in Memel, eine in Darzpeppeln und eine in Ruß, Scharlach sechs Erkrankungen in Memel, Tollwut eine Erkrankung in Schilleringfen, Unterleibstypus eine Erkrankung in Memel, Paratyphus zwei Erkrankungen, davon eine in Memel und eine in Guitellen.

* [Auslegung der Winterseezeichen.] Wie uns mitgeteilt wird, sind die Sommerseezeichen im nördlichen Teil des Kurischen Hafes und bis Nidden am 26. Oktober ausgenommen und die Winterseezeichen am Grabisch, Bulswel, Perwel, Regels- und Schäreheiken sowie am Schweinsrücken ausgelegt worden.

* [Vom Hafen.] Das Hafenschild hat sich heute gegenüber den Vortagen wesentlich gebessert. Während gestern nur ein einziger Seeadampfer im Hafen lag, beherbergte er heute fünf Dampfer. Im Innenhafen lagen heute morgen neu die beiden Dampfer „Kurland“ und „Ruhl“. Ersterer löschte Kohlen in Waggons und letzterer Schwefelstein in Binnensfahrzeuge. Dampfer „Saturn“, der hier gestern Salz löschte, hat den Hafen schon verlassen. Am Außenkai, wo gestern kein Schiff lag, hatten heute drei Dampfer festgemacht, darunter auch der Londoner Tourendampfer „Valtriger“, der außer Stückgutern die erste Sendung Silbermünzen für Litauen hierher gebracht hat, und zwar Münzen im Werte von 7 1/2 Millionen Rits zu ein, zwei und fünf Rit. Die Münzensendung wurde unter militärischer Bewachung in Waggons gelöst, um gleich darauf nach Romno transportiert zu werden. Die anderen beiden am Kai liegenden Dampfer „Viroit“ und „Pheims“ haben Stückgut geladen.

* [Memelländischer Jugendring.] Der Memelländische Jugendring beabsichtigt, wie uns mitgeteilt wird, am Sonntag, den 8. November, im großen Schützenhausaal mit einem Musik- und Spielabend an die Öffentlichkeit zu treten. Die Leitung dieser Veranstaltung liegt in den Händen des Vorsitzenden Herrn Görke, der zum Teil auch persönlich an den einzelnen Darbietungen teilnehmen wird. Wer Gelegenheit nahm, eine ähnliche Veranstaltung des Ringes im vorigen Winter im Schützenhaus zu besuchen, wird sich dieses Abends gern noch erinnern und sich den Besuch des bevorstehenden nicht entgehen lassen. Wir haben heutzutage im Einzelnen, wie in der Gesamtheit, mehr oder weniger mit materiellen Sorgen und Nöten zu kämpfen und sind gar zu leicht geneigt, an falscher Stelle zu sparen und dadurch unbemüht die heranwachsende Jugend für unsere Sorgen entgelten zu lassen. Es seien deshalb alle Kreise auf das Gute aufmerksam gemacht, das der Jugendring erstrebt. Er will die Arbeitsgemeinschaft der Jugend des Gebiets sein ohne Unterschied der Partei und Religion und kämpft gegen alles das Jugendeinvernehmen. Seine Hauptarbeit ist also: Innere Erziehung, sittliches und soziales Wohl der Jugend und Anregung zu neuem Schaffen, Förderung des Heimatsinnes durch Wandern, Pflege der Volksspiele und Volksfeste, Körperpflege, bildende Vorträge, Eintreten für den Schutz der Jugend im öffentlichen Leben. Ein Bruchteil dessen, was im Rahmen dieses Programms bisher geschaffen

werden konnte, wird der Musik- und Spielabend am 8. November vor Augen führen.

* [Wieder ein Taschendieb gefaßt!] Am Sonnabend, den 24. Oktober, wurde im Lokal Schütz, Steinort, wieder ein Taschendiebstahl verübt, wobei einem Rätner etwa 600 Rit entwendet wurden. Als Täter konnten zwei jüdische Personen aus Großlitauen, wovon die eine entkommen ist, festgestellt werden. Die Diebe, die vermutlich als gewerksmäßige Taschendiebe schon öfters aufgetreten sind, gingen derart zu Werke, daß sie in der Aussicht im Gedränge auf Leute achteten, die im Besitze größerer Geldsummen waren. Hatten sie auf diese Weise ein Opfer entdeckt, dann ließen sie es nicht mehr aus dem Auge und versuchten so unauffällig als möglich an ihn heranzukommen, um dann im geeigneten Moment die Brieftasche gefächelt aus der Tasche zu ziehen und mit ihr das Weite zu suchen. Der Aufmerksamkeit des Geschäftsinhabers, dem die Beiden aufgefallen waren, gelang es jedoch, den einen der Täter, der leider gerade nicht im Besitze der entwendeten Brieftasche war, zu stellen. Der entkommene Dieb wird wie folgt beschrieben: etwa 25 Jahre alt, jüdisch, 1,70 Meter groß, unraffiert, dunkler Bartwuchs, bekleidet mit gelbem Paletot oder Regenmantel, grauer Schlappmütze und ohne Schloß und Kragen. Der Festgenommene ist ca. 1,70 Meter groß, hat jüdisches Aussehen, schwarzen Haarwuchs und schlanke Figur. Bekleidet ist er mit schwarzem Paletot, der mit einem langen schwarzen Kaninchenfell besetzt ist, dunklen, graugrünen Anzug, schwarzem Satinband und Kragen und blaue gestreifte Selbstbinder, mit hellblauem Wollschiff mit drei grünen Querstreifen an jedem Ende, langer Hose, schwarzen hohen Zimmerschuh und Gummischuh. Angeblich ist er Friseur, will kein Korrektor heißen und bei Abeli (Litauen) wohnhaft sein. Er ist dem Gericht angeführt worden. Personen, denen oben beschriebene Leute aufgefallen sind oder bei denen diese gehandelt haben, bezw. die über das Tun und Treiben der Diebe unterrichtet sind, werden gebeten, sich auf der Kriminalpolizei Memel, Zimmer 13 oder 73 zu melden. Aller Wahrheitsliebe halber handelt es sich um zwei raffiniert zusammenarbeitende

Taschendiebe, denen nicht das erste Opfer in die Hände gefallen sein dürfte. Auch bei dieser Gelegenheit ergeht an das Publikum die Mahnung, größere Obacht auf Geldtaschen und Wertgegenstände, insbesondere bei Marktbesuchen und sonstigen Anlässen, bei denen größere Menschenmengen aufkommen, zu geben und jedem mit Mißtrauen zu begegnen, der sich in verdächtiger Weise in der Nähe von Personen zu schaffen macht, welche Einkäufe besorgen oder zu anderen Zwecken ihre Brief- und Geldtaschen herausnehmen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Oktober 1925.

Aufgeboren: Polizeiwachmeister Paul Konrad Giesler von Gelsenkirchen mit 31 1/2 Jahren, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Mendel Lewinski von Salanti, Litauen.

Gestorben: Ruth Gerda Weichnor, 6 Monate alt; Ely Wolfrud Tendies, 1 Monat alt; Arbeiter Gustav Vorkamp, 57 Jahre alt, sämtliche von Janitschen. Erich Walter Girts, 2 Wochen alt, von Schmels; Schmied Friedrich Wilhelm Broschert, 56 Jahre alt, von Bommselvitte.

Vom 29. Oktober 1925.

Aufgeboren: Staatspolizeiwachmeister Ambrozijus Klebanovas mit Konstantin Maria Gieseler beide von Kumpfschen. Eisenbahnteilnehmerarbeiter Mykolaj Samusis mit Katharina Domicele Mlaite beide von Hendekrug.

Geschließung: Arbeiter Michel Matuzja von Schmels mit Stütze Trude Jakubelt von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Tischlermeister August Janowski von Schmels; dem Arbeiter Juris Jakobs von Bommselvitte.

Gestorben: Zimmermannsrau Marie Kubnles, geb. Pawlis, 63 Jahre alt, von Schmels; Arbeiter Martin Alpinis, 31 Jahre alt, von Janitschen.

Hendekruiger Lokalteil

Donnerstag, 29. Oktober 1925

* [Die Maul- und Klauenseuche] in Pakischen ist erloschen. Die in der vieldenkpolizeilichen Anordnung vom 28. September er. Amtsblatt Seite 794 gebildeten Sperrebezirke: Pakschen, Schillwen, Tautschken, Pitaten, Neufah-Grishas und Mantuskauen werden aufgehoben.

* [Grundstücksverkauf.] Die Besitzerin Magdalena Lippke hat ihr in Szigbirren gelegenes Grundstück in Größe von 2 1/2 preussischen Morgen für den Preis von 1 000 Rit an den Besitzer Martin Schliebies-Szigbirren verkauft.

* [Neuer Rezitationen.] Zu dem am Sonnabend, den 31. Oktober in der Turnhalle stattfindenden Rezitationsabend aus Fritz Reuters Werken ist noch ergänzend mitzuteilen, daß nicht nur weitere, sondern auch ernste Rezitationen zum Vortrag kommen werden.

* [Eigentümer eines Fahrrades gesucht.] Am 4. Oktober ist in einem Graben eines Feldes in Kruden-Görge ein Fahrrad, Marke „Raumann-Germania“, Nr. 741 986, gefunden worden. Das Fahrrad hat einen schwarzen Rahmen und eine nach oben gebogene Lenkstange. An dem Sattel fehlt ein Nemen. Die Kette war gerissen und ist zusammengeknüpft worden. An einer Pedale fehlt der Gummi. Das Fahrrad kann bei dem Besitzer und Gemeindevorsteher Dumbles in Kruden-Görge in Augenschein genommen werden. Der Eigentümer wolle sich dann bei der Kriminalpolizei in Memel melden.

* [Wer hat eine braunlederne Brief-tasche mit Inhalt gefunden?] Am 25. Oktober ist auf der Eisenbahnstrecke zwischen Samaitkehmen und Kurekten eine von einem männlichen Person im Zuge gefundene braunlederne Brieftasche mit 210 Rit Bargeld, einem Kommandierungsschein, einer Fahrkarte dritter Klasse von Romno nach Tauraggen sowie diversen anderen Papieren aus dem Zuge geworfen worden. Personen, welche die Brieftasche mit Inhalt gefunden haben oder darüber sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeistation zu melden.

* [Schwerer Unglücksfall.] Mittwoch nachmittag ereignete sich in Medischkehmen (Kreis Pogeegen) ein schwerer Unglücksfall, dem der neun Jahre alte Besitzerjohn David Nudies zum Opfer fiel. Auf bisher ungeklärte Weise geriet der Junge mit einem Bein in die Dreischmaschine, das ihm aus der Hüfte herausgerissen wurde. Außerdem erlitt er noch schwere Bauchquetschungen. Das Kind wurde zuerst nach Hendekrug gebracht und dann nach dem Städtischen Krankenhaus in Memel übergeführt.

Hendekruiger Kirchzettell

Katholische Kirche Hendekrug! Sonntag Alle Seligen 8 Uhr Militärgottesdienst, litauische Predigt, 10 Uhr deutsche Predigt, Hochamt (Gefang litauisch) 3 Uhr Schluß der Oktober-Andacht, Totenvesper, Montag Alle Seligen, kleine Messe und Predigt 8 Uhr.

Städtisches Schauspielhaus Memel

Hans J. Rehschik: „Wer weint um Judenack“

Armer Judenack! Weltkrieger! Du lebst er nun fast ein halbes Jahrhundert darin in stiller Zurückgezogenheit, ganz für sich, nach einem gut aufgestellten Reglement, so gut, wie es das war, das er als Feldwebel die Rekruten lernen ließ. Da ist alles tadelloos in Ordnung. Er tut als Beamter bei der Staatsanwaltschaft seine Pflicht, ist tüchtig und fleißig, bringt es zum Rechnungsrat, zum Geheimen Rechnungsrat und glaubt, für die Allgemeinheit gearbeitet und gewirkt zu haben wie früher, wenn er morgens pünktlich an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine Akten herantritt und abends spät von ihnen aufsteht. Ein hübsches Stimmchen ererbt und erparnt Geldes soll seine letzten Tage sorgenfrei machen, wenn das kranke Herz mal ganz energig halt ruft und ihm gebietet, seinen Dienst zu quittieren. — Da kommt der Tod, kreist ihn etwas unsanft an seine

Memelgau und Nachbarn

Kreis Memel

U. Pflücken, 26. Oktober. [Gründung eines Sportvereins.] Am Sonntag, den 25. Oktober hatten einige sportbegeisterte Herren des Kirchspiels die männliche Jugend der Umgegend zur Gründung eines Sportvereins eingeladen. Herr Knopf-Schattner sprach einleitend über den großen Wert der Leibesübungen und wies darauf hin, daß auch der lässlichen Jugend planmäßige körperliche Übungen von Nutzen seien. Etwa 40 Jünglinge und junge Männer traten dem Verein bei. Nachdem die von Herrn Knopf ausgearbeiteten Satzungen mit geringfügigen Änderungen angenommen waren, schritt man zur Wahl des Vorstandes. Es wurden folgende Herren gewählt: Knopf-Schattner, Pömann-Pflücken, Schwilke, Sule-Wittant, Müller-Pflücken, Bornmann-Pflücken, Kybellitz-Grauman. Mit den sportlichen Übungen soll im Frühjahr begonnen werden. Bis dahin wird auch die Spielplatzfrage gelöst sein.

Kreis Pogegen

Pogegen, 27. Oktober. [Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.] Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche, welche nach amtstierärztlicher Feststellung in Jonikaten, Werkenhof, Gut Kallweiten und Kallungen ausgebrochen ist, wird auf Grund des § 18 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) folgendes bestimmt: Als Sperrbezirke werden erklärt: Gut und Gemeinde Jonikaten, Werkenhof, Gut Kallweiten und Kallungen. Zum Beobachtungsgebiet treten die Drißkanten: Eißrawischen, Mantwillaten, Forstbezirk Dingeln, Altdorf, Alt-Stremehnen und Altwiede. Die Fährte über die Jura bei Groß-Szagmanten wird gesperrt.

Stonischken, 26. Oktober. [Verladerische.] Am heutigen Verladetage wurden ca. 200 Schweine aufgefaukt. Es galten folgende Preise: für Schweine I. Sorte bis 1,45 Lit je Pfund, II. Sorte bis 1,30 Lit je Pfund, für Läufer 1,20 Lit je Pfund. Für Käber zahlte man 85 Cent bis 1,25 Lit je Pfund, für Doppelfender bis 2 Lit je Pfund. Im Interesse der Landwirtschaft unseres Gebietes kann nur dringend empfohlen werden, die Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen genau zu beachten. Es ist ein Fall vorgekommen, daß mehrere klauenseuchekranke Tiere bis Berlin kamen und dort als krank festgestellt wurden. Daraufhin mußten sofort alle Schweine, die mit in dem Waggon waren, geschlachtet werden. Der betreffende Besitzer, der bereits ermittelt ist und dem bei seinem Tun Verantwortlichkeit nachgewiesen wurde, wird zur Rechenschaft gezogen werden.

Stumbraquirren, 26. Oktober. [Verschiedenes.] Nicht genug können wir unsere Kinder vor dem Spielen mit feuergefährlichen Sachen und scharfer Munition beschützen. So handelte der 14-jährige Artur Drochner mit einer angeblühenden Sprengpatrone. Diese explodierte und riß dem Jungen die ersten vier Finger der linken Hand vollständig ab und machte ihn, den Sohn einer Witwe, zum Krüppel. Einem Mangel unseres Dorfes ist jetzt abgeholfen worden. Während das Mahlgewerbe unserer Gegend früher nach entfernteren Mühlen gefahren werden mußte, ist jetzt auf dem hoch gelegenen Seegerischen Grundstück eine deutsche Windmühle, eine um den Hausbaum drehbare Bodmühle aufgebaut worden, die für die Bewohner unserer Gegend eine beträchtliche Zeit- und Kraftersparnis bedeutet.

Al. Versteinungen, 26. Oktober. [Ueberfluthung.] Bereits zum zweiten Mal in diesem Herbst sind die Jagewiesen beflutet. Die plötzlich einsetzende Schneeschmelze in den letzten Tagen hat die Jäge und ihre Nebenflüsse Ramon und Elzra über die Ufer treten lassen. Ein Teil des Grummets, der vor dem Schneefall gehauen und geharkt war, schwimmt nun davon. Die betreffenden Besitzer und Pächter erleiden empfindlichen Schaden.

Litauen

Neustadt, 29. Oktober. [Wochenmarkt.] Der letzte Wochenmarkt im Monat Oktober war etwas mehr mit Produkten besetzt, auch war der Besuch von Käufern ein größerer. Das Angebot an Getreide war klein, so daß der Bedarf nicht gedeckt werden konnte. Die Getreidepreise waren folgende: Roggen 22-25 Lit, Gerste 22-24 Lit, Hafer 14-15 Lit, Erbsen 26 Lit, Weinsamen 36-40

Kultur-Jubiläen

29. Oktober

1685. Der große Kunststift labet die verfolgten Hugenotten in sein Land.

Die Sendung der Rohrmosers

Roman aus der Friedenszeit von Elisabeth Bröner-Hoepfner

40. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich verrechne das dann im Buch.“ Urte läuft schnell weg. Zu zwei Litern Petroleum langen die 50 Pfennig, die sie bekommen hat, gerade hin! Doch die Tante ruft ihr nach: „Bring auch noch eine Schachtel Guttalin mit! Es ist keines mehr da.“ Nun reicht das Geld wieder nicht! Urte kauft Petroleum und geht langsam, langsam, damit die Läden in der Zeit geschlossen werden, nach Hause.

„Und das Guttalin?“
„Das hab ich vergessen.“
„Mit dem Mädel ist doch wirklich nicht mehr zum Auskommen. Wer es nicht im Kopf hat, muß es in den Weinen haben. Geh man gleich wieder zurück!“
„Die Läden sind zu.“
„Natürlich. O Gott, o Gott, wenn Du doch einmal Deine fünf Schweine zusammen haben könntest!“ Und dann einen anderen Gedanken fassend: „Hat der Papa das Geld gegeben?“

Urte schweigt, und Fräulein Bracht meint das „Ja“ überhört zu haben.
„Auch für vorigen Monat und meine Auslagen?“ fragt sie weiter.
Da muß Urte reden. Das Herz klopft in ihrer Stimme, aber sie sagt sehr gleichgültig: „Er hat mir nichts gegeben. Er will es von zu Hause schicken. Woroen (anstatt

Vit; Karloffeln 6 Vit je Furmaß. Weizen war überhaupt nicht vorhanden. Von Gemüse war sehr viel Weizkohl da, der für 8-10 Lit das Schock verkauft wurde; Mohrrüben kosteten 6 Lit das Furmaß. Von Geflügel kosteten Gänse 10-12 Lit, Hühner 3-5 Lit, Enten 6-7 Lit. Das Angebot an Säugen war sehr groß, so daß zum Schluß Gänse schon für 8 Lit verkauft wurden. Schweinefleisch kostete 2,30 bis 2,50 Lit, Rindfleisch 1 Lit, schieres 1,20 Lit, Hammelfleisch 0,90 Lit, Kalbfleisch 1 Lit, Klopsfleisch 1,50 Lit, Speck 3 Lit, Schmeer 3 Lit, Rindertalg 1,50 Lit, Fleischwurst 1,50-2 Lit, Rauchwurst 2,50 Lit, Leberwurst 1,20 Lit das Pfund. Für Butter wurden 3,30 Lit, für Eier 27 Cent gezahlt. Fische fehlten gänzlich. Vier Wochen alte Ferkel kosteten 50-60 Lit, sechs Wochen alte 80 Lit das Paar, Küferchweine 70-100 Lit das Stück. Auf dem Viehmarkt war nur wenig Vieh aufgetrieben. Der Handel war schleppend. Es kosteten: Rinde 190-250 Lit, Sterken 220-300 Lit, weißjährige Bullen 300-400 Lit, Schafe 25-50 Lit das Stück. Eine zweispännige Fuhr kleingemachtes Brennholz kostete 28-30 Lit.

Kowno, 26. Oktober. [Der räthelhafte Menschenkopfe.] Ueber den Fund eines Menschenkopfes in der Klaiwedos g-ve erfährt die „Lit. Rundsch.“ noch folgendes: In dem Abort des Hauses Nr. 2 auf der Klaiwedos g-ve wurde der Kopf eines Menschen gefunden. Die Ansicht der Kriminalpolizei ist die, daß der Kopf bei den Kanalisationsarbeiten in der Prezidents g-ve ausgegraben und dann von irgend jemand nach der fraglichen Stelle gebracht worden war. Mit der Zeit habe sich eine schlammige Schicht um den Schädel gebildet, die von den Findern als „faules Fleisch und Muskulatur“ des Kopfes bezeichnet wurde. Auch die Tatsache, daß seit drei Jahren schon keine solch sensationellen Verbrechen verübt worden sind und auch in dieser Straße keine Personen aus dem betreffenden Hause respektive der Straße, außer einigen Prostituierten, die, wie man annimmt, nach Frankreich gefahren sind, verschwunden sind, glaubt man in der Kriminalpolizei es hier nur mit einem bedeutungslosen Fall zu tun zu haben. Anderer Auffassung ist jedoch das erste Polizeirevier, das die Untersuchung leitete. Man glaubt hier einem Verbrechen gegenüberzustehen, das ebenso grausam wie räthelhaft ist. Man nimmt hier an, daß der Mörder die anderen Teile des Körpers des Ermordeten zerstückelt und sie entweder in die Memel geworfen oder an anderen Orten vergraben habe. Trotz eifrigen Suchens konnte bisher nichts gefunden werden. Man gibt auch an, daß der Kopf dem vermischten Händler aus Panewschs angehört hätte, der zum letzten Male in Kowno gesehen worden war. Die Ansicht der Kriminalpolizei wird hier also nicht geteilt. Die im städtischen Krankenhaus gab keine nennenswerten Aufschlüsse. Keine Zeichen deuten darauf hin, daß der Kopf vor kurzem vom Körper derwalsam getrennt worden sei.

Ostpreußen

Tilsit, 28. Oktober. [Der Reichsschulgesetzentwurf.] In einer gemeinsamen Versammlung des Tilsiter Lehrervereins und des Lehrerinnenvereins Tilsit in der Aula der Russenschule wurde zu dem für unsere Volksschulen so bedeutungsvollen Reichsschulgesetzentwurf Stellung genommen. Nachdem der Entwurf von drei verschiedenen Seiten nach seiner Entstehung, seinem Weien und seinen Wirkungen eingehend besprochen worden war, wurde von der Tilsiter Lehrerschaft folgende Entschliessung einstimmig angenommen: Die heute in der Aula der Königin-Luisenschule versammelten Mitglieder des Tilsiter Lehrervereins und des Lehrerinnenvereins verurteilen den in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen „Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des Artikels 146 Abs. 2 der Reichsverfassung“ (Reichsschulgesetzentwurf) aus staatspolitischen, kulturpolitischen, erziehungswissenschaftlichen und verfassungsrechtlichen Gründen, denn dieser Entwurf bedeutet 1. eine Gefährdung der Staatshoheit auf dem Gebiete des Volksschulwesens, indem er dem Staate wichtige Rechte seiner Staatshoheit nimmt und zugleich die Volksschule dem weitestgehenden Einflusse der Befugnisse- und Weltanschauungsgemeinschaften ausliefert, 2. eine Gefährdung des Bildungsfortschrittes des deutschen Volkes durch verfassungswidrige Bevorzugung der befugnisfähigen und weltanschaulichen Minderheiten in Schulgliederung und Schulbetrieb vor dem kulturellen, wissenschaftlichen und pädagogischen Momente, wodurch auch der Errichtung von Zwangsschulen Vorbehalt geleistet wird, 3. eine Gefährdung der Rechtssicherheit und Gewissensfreiheit des deutschen Volksschullehrers, indem dieser verfassungsmäßiger Rechte verlustig geht und in seiner amtlichen und außeramtlichen Tätigkeit der Aufsicht und Kontrolle der Befugnisse- und Weltanschauungsgemeinschaft unterstellt wird mit der Wirkung, daß die Sicherungen des staatlichen Disziplinarrechtes für ihn keine unbedingte Gültigkeit mehr haben. Die Tilsiter Lehrerschaft erwartet von den deutschen Landesregierungen und dem Deutschen Reichstag, daß sie einem derartigen Entwurf, der die konfessionelle und weltanschauliche Zerklüftung unseres deutschen Volkes unterstüzt und den Kulturkampf vorwiegend, gerade auch mit Rücksicht auf die Notwendigkeit des Zusammenflusses aller auf dem Vorposten des Deutschtums stehenden Volksgenossen ihre Zustimmung verweigern.

Vor einigen Tagen wurde der Schornsteinfeger-geselle Meißel in Tilsit im Präsidentenpf.-Restaurant von der litauischen Polizei festgenommen, als er im Begriff war, gefälschte Dollarnoten in Zahlung zu geben. Meißel wurde dem Gerichtsgewahrsam in Untersuchungshaft zugeführt. Die Stadtverordnetenversammlung hat für die Teppelin-Gedener-Spende.

«Heydekrug-Pogegen»

Volkshandlung Heydekrug G. B.

2. Vortrag

Sonnabend, den 31. Oktober er.
abends 8 Uhr, in der Turnhalle

Sternberg-Neubrandenburg

Rezitationen aus Reuters Werken

Eintrittskarten 2.- Lit, Schüler 1.- Lit

8ung!

Habe circa 11 Mg. zweifelhafte Jura-Feldwiesen anderer Unternehmungen halber zu verkaufen. Preis u. Angabungen nach Vereinbarung. Def. Wilh. Krause Pogegen Kreis Pogegen Memelgebiet. [7733]

Carl Wieprecht

Pogegen

Speisewirtschaft u. Fremdenlogis

hält sich den werten Durchreisenden bestens empfohlen

Kolonial- und Materialwaren zu billigsten Preisen.

Strickmaschinen

erfahrender Fabrikant liefert billigst

A. Lippert

Litauen (Lettland), Kornstraße 45

Dank-sagung

Da mein Sohn jahrelang schwer an **Epilepsie** litt, wurde er durch die **Heilung** von **Ludwig Weiß** in **Wilmheim a. d. Ruhr** vollkommen geheilt. [7725]

Verlade Kartoffeln

am Montag, den 2. November
am Mittwoch, den 4. November
am Donnerstag, den 5. November

am Montag, den 2. November
am Mittwoch, den 4. November
am Donnerstag, den 5. November

Um rege Zufuhr wird gebeten.

J. A.
A. Löwensohn, Heydekrug
Stodmannstr. 3 Telefon 30

Das neueste Schiff der Königsberger Handelsflotte, der Dampfer „Tilfit“ der Königsberger Reederei und Poseidon-Schiffahrtsgesellschaft, der auf der Union-Gießerei, Abteilung Schiffswerft, in Contienen erbaut worden ist, verließ Sonntag zu seiner ersten Fahrt den Königsberger Hafen. Er dampfte nach Pillau, von wo er zur Probefahrt in See ging. Der Dampfer hat eine Tragfähigkeit von 1560 Tonnen und einen Raumbesatz von etwa 1000 Brutto-Registertonnen. Er fährt als erste Reise voraussichtlich einen Transporth der ins Wolgarebiet verkauften ostpreussischen Pferde nach Petersburg aus.

Der Arbeiter Bill in Goldau hat seinem Neben durch Erhängen ein Ende gemacht. Hausbewohner der Kaiserstr. 3 fanden ihn an einem Baume hängend vor, wo er sich mit einer Viehseife erhängt hatte.

Empfindlich geprellt wurde dieser Tage eine Gastwirtsfrau aus der Umgegend von Gerdenen. Eine humorische Antogelellschaft zehrte drauß los. Nachdem Hunger und Durst gestillt war, galt es bezahlen. Großmächtig zog einer der Herren sein Briefschloß und entnahm ihr einen 100-Millionen Schein. Die Wirtsfrau gab auf diesen unglücklichen Schein, den sie nicht weiter betrachtete, 88 Mark heraus. Zu spät bemerkte die geschädigte Frau, daß sie geblüht geprellt war. Die Antler ließen sich bis heute nicht mehr sehen.

Am Freitag, den 16. dieses Monats ist ein Mädchen, welches in den Abbauten der Stadt Köthen wohnt, gegen 7,45 Uhr abends beim Nachhausegehen auf der Angerburger Chaussee, hinter der Reuterischen Scheune überfallen worden. Der unbekannte Täter erreichte seine Absicht nicht und entfloh nach der Stadt.

Während der Sonnabend-Vorstellung im Landestheater in Allenstein ereignete sich ein unheimlich beklagenswerter Unglücksfall. Der etwa 24-jährige technische Angestellte Lux war in der Pause zwischen dem ersten und zweiten Akt auf dem eisernen Verbindungstiege des Schürbodens (in 8 Meter Höhe) tätig. Plötzlich fiel er mitten bei seiner Arbeit über das Stieggeländer und schlug mit dem Kopf auf den Boden der Bühne. Die Gründe seines Sturzes, der den sofortigen Tod nach sich zog, sind bisher nicht aufgeklärt.

Eine schauerliche Entdeckung machte der Garmischer Meuse aus Seubersdorf bei Dierobe. Als er aus Dierobe zurückkehrte, vermehrte er seine Mutter. Im Begriff, dem Hofbrunnen Wasser zu entnehmen, gewahrte er auf dem Grunde des Brunnenbaches einen leblosen Frauenkörper. Sofort wurde die Nachbarschaft alarmiert, mit deren Hilfe die Leiche an die Oberfläche befördert wurde. Offenbar ist Frau Meuse beim Wasserterschöpfen ausgerutscht und in den Brunnenbacht gefallen.

Der Verkauf des Rittergutes Gr. Pantz bei Rosenberg ist nunmehr zum Abschluß gekommen. Käufer des rund 3800 Morgen großen Gutes ist der Landwirt Krüger aus Al. Capern bei Heydekrug, der das Gut sofort übernimmt. Der Kaufpreis beträgt 900 000 Mark, während die bisherige Besitzerin, Gräfin Woyzeiliska, im Juli 1906 für das Gut über eine Million Mark gezahlt hatte. Von dem Gute sollen unter Aufsicht des Kulturamtes 45 Hektar zu bildende Wirtschaften von je 50-60 Morgen zur Befriedelung mit Pflanzen abgetrennt werden. Das 1200 Morgen große Restgut einschließlich 680 Morgen Wald bleibt im Besitz und in der Bewirtschaftung des Käufers.

Riga, 26. Oktober. [Doppelsebstmord in der Wadestube.] In der Rixdangischen Gemeinde hatten eine Wirtstochter A. Puffen und der Sohn des Pächters Grullis ein sehr intimes Verhältnis. Die Liebe der beiden war eine auferzrenliche, aber an der Liebe der Eltern an ihrer Tochter haperte es. Die Eltern, die sehr wohlhabend waren, wollten die Hochzeit der Tochter mit einem „Pächtersohne“ nicht gestatten. Alles Reden und Bitten half nichts, die Eltern blieben unerbittlich. Der einzige Ausweg für die beiden Unglücklichen war ihrer Meinung nach entweder den Kampf mit den Eltern aufzunehmen, oder sich das Leben zu nehmen. Beide entschieden sich für das Letztere. Es war der 20. Oktober, als Grullis wie gewöhnlich um 2 Uhr nachts aufstand, um die Pferde zu füttern. Als er nach einiger Zeit nicht zurückkehrte, ließ der Vater ihn suchen. Er wurde bald gefunden - zusammen mit seiner Braut tot, in der Wadestube. Die Finger mit Trauringen geschmückt, lagen die beiden Unglücklichen in ihrem Blute, durch den Tod vereint. Sie hinterließen ihren Eltern Briefe, in denen sie ihren verweifelten Schritt mit dem einzig möglichen Ausweg motivierten.

nächste Woche) liefert er dem Arnold die Döhsen; da bekommt er Geld.“

„Das ist ja großartig!“ fährt Fräulein Bracht los. „Aber Dir ist das so ganz gleichgültig! Was wirst Du denn dem Fräulein sagen? Na blamiere Dich nur! Ich hab' auch kein Geld. Noch keiner von den Jungens hat Pension bezahlt.“

Die nächste Nacht schläft Urte tief und traumlos, nachdem sie sich in Schlaf geweiht hat und am andern Tage sagt sie mit trotzigem Fatalismus: „Ich hab' wieder das Schulgeld vergessen.“

Wortlos geht die Schulpflichterin an das Klassenbuch und schreibt Urte einen Tadel ein. „In der Pause gehst Du das Geld holen.“ Urte ist es, als müsste sie ohnmächtig werden. Ein großes Rad rumpelt unablässig in ihrem Kopf, und sie hält die Hände krampfhaft gefaltet, während sie die Augen schließt und wieder öffnet. Die Schulpflichterin beobachtet das Kind unauffällig. Als die Pause beginnt, bezieht sie, Urte soll noch zurückbleiben, während die anderen Kinder hinausgehen.

„Nun sag' bloß Urte, warum verdirbst Du Dir durch diese bodenlose Unachtbarkeit Dein Zeugnis? Mit dem Tadel kann ich Dir doch auch nicht mehr den zweiten Platz lassen. Kind, Kind, was machst Du mir für Sorgen?“

Urte wollte trotzig sein und blickte doch mit einem so gehetzten Ausdruck auf sich, daß die Lehrerin sie ganz betroffen anschaute und eine Ahnung von der Wahrheit in ihr aufdämmerte. „Hat Dir Dein Vater denn das Geld geschickt?“

Da meint Urte los, unaufhaltsam und laut. „Mein Papa hat doch kein Geld. Wir haben überhaupt kein Geld. Er kann mir doch nichts geben! Er stirbt ja bald vor Sorgen.“ Und nun wie in einem Offenbarungseifer und trotzig: „Und viele Schulbücher hab' ich auch nicht kaufen können, weil mir Papa kein Geld

gegeben hat. Ich hab' sie nicht vergessen und nicht verloren. Ich hab' auch nur dieses eine Kleid und dieses Paar Schuhe und ich will abgeben von der Schule. Ich will mich hier nicht verachten lassen. Ich will nicht, ich will nicht!“

Sie stampfte mit dem Fuß auf und schlug sich die Haare aus dem Gesicht. Sie zerriß mit den Fingern das Taschentuch und biß vor Schmerz und Scham in ihre Arme.

Liebeweg zog die Lehrerin das tobende Kind zu sich. „Warum hast Du mir das nicht gesagt. Du armes Geschöpf? Dann hätten wir doch leicht Abhilfe geschaffen. Ich werde Dir Freischule geben und für die Bücher sorgen.“

Doch Urte wehrte ab. „Nein, nein, nicht Freischule. Ich nehme keine Freischule!“ Sie dachte an die blasse Tochter der Grünkränzhändlerin, die Freischule genoss und deshalb von allen gering geachtet wurde, obwohl sie nun in der obersten Klasse die Erste war. „Wenn Papa die Döhsen liefert, schickt er das Geld.“

Die Schulpflichterin mußte nun fast lächeln. „Nun schön, das mache wie Du willst. Sag mir auch, welche Bücher Dir fehlen, die leih ich Dir dann, Du Tollkopf. Nun geh' und sei vergnügt. Die Jugend soll sich freuen.“

„Bei uns war so viel Kummer.“ sagte Urte und schielte angstvoll nach dem Klassenbuch mit dem Tadel. Da nahm das Fräulein einen Federhalter und machte einen dicken Strich durch den Tadel. „Du bist gesund, hast Eltern und Geschwister und Deinen gesunden Menschenverstand. Erst im späteren Leben kommt der Kummer.“

Da bekam Urte Furcht vor dem späteren Leben. Aber von ihrer Seele fielen doch die gegenwärtigen schweren, schweren Sorgen.

In Venketen war ein Söhnchen geboren. Gleichzeitig mit dem fünften Kinde (wenn man nur die Lebenden rechnet) in Kar-

lehen. Aber während das Karlechner Mädel mehr als zehn Pfund wog und ein Prachtexemplar in seiner Art war, brachte das kleine Kerlchen in Venketen den Todesstreich mit auf die Welt, und Marika konnte nicht auf sich erholen. Sie hustete jetzt ganz fürchterlich und schleppte sich nur so hin. Ihr Kind konnte sie auch nicht selbst stillen. Ein dralles Mädchen wurde ins Haus genommen, das kurz vorher einen gesunden Knaben geboren hatte. Die böse Welt behauptete, Meyring, der alte Meyring sei der Vater dieses strammen Jungen, und Schapok sagte: „Einen besseren Vater wie den Meyring fand sich der Lovide nicht wünschen. Der hat gleich vorgesorgt, daß sein Enkel eine tüchtige Amme kriegt. Das ist noch ein Vater.“

Schapok hatte richtig die Einwilligung zur musikalischen Ausbildung seiner Tochter gegeben und schickte jeden Monat die blauen Klassenhefte nach Berlin. Als Klara zum ersten Mal öffentlich auftrat, hatte er 500 Mark extra zu einem Kleide geschickt. 500 Mark! Das erzählte er jedem, der zu ihm kam, und jedem las er die Kritiken vor, die in den Zeitungen standen. Diese Kritiken waren sehr gut, und es waren führende Blätter, in denen sie standen; aber Schapok's erschienen sie gegenüber den Leistungen der Klara noch matt, und er erzählte immer wieder und wieder, wie Klara spielte und was sie spielte und wo sie spielte. Zu Meyring aber sagte er: „Und nach diese Künstlerin jankerte Ihnen hier Ihrem Louis! Das war' so was gewesen! Daß Sie Ihre Kühe und Pferde nach vorgepielt hätt.“

„Ja ich auch besser so.“ sagte Meyring sehr ärgert. „Ich bin mit meiner Schwiegertochter sehr zufrieden, und meine Frau wird als Großmutter noch ganz jung.“

„Das hab se aber auch sehr netig.“ entgegnete Schapok's mit einem Rinnein. (Fortsetzung...)

Riga erwacht

(Von unserem hiesigen pm-Mitarbeiter)

Riga erwacht aus seinem Dornröschenschlaf; die patriarchalischen Zeiten des altüberlieferten Herkommens verfließen indes ins Meer der Vergangenheit. Es ist die künstlerische Note, freilich dem Zeitgeist entsprechend nicht frei vom Unterton der Sensation und Effekthascherei, die sich mehr und mehr in den Rahmen des äußeren Stadtbildes einfügt. Um eine Kunst handelt es sich dabei, die im uneingeschränkten Sinne des Wortes nach Brot geht. Den äußeren Anstoß hierzu gab der zunehmende Wettbewerb, der sich selbst in Mitteln zu überbieten sucht, die geeignet erscheinen, die Aufmerksamkeit des Straßenpassanten, der zugleich Käufer und Verbraucher ist, auf sich zu lenken.

Es handelt sich um die Ausgestaltung der Fensterauslagen in einer Reihe von Geschäften und Kaufhäusern der Inneren Stadt und angrenzender besserer Stadtteile. Der Um- und Ausbau der Kaufhäuser in den engen und winzigen Gassen unserer spätmittelalterlichen Altstadt, die sich in nichts von den anderen Hansestädten unterscheidet, war der Umgestaltung der Schaufenster vorangegangen, zum Teil wird er jetzt noch fortgesetzt. Aus einem oder einigen Fenstern wurden ganze Perspektiven von Spiegelglas, Beion und Eisen, die den unteren Stockwerken, auf die eine veraltete Bauart unserer Vorväter kein Gewicht legte, mehr Raum bieten und Licht zuführen, soweit es eben die nun einmal begrenzten Abmessungen gestatten. Der Widerspruch zwischen einst und jetzt wird dadurch wohl größer, oft gar schreiend, doch ist das nicht zu vermeiden, so lange die spitzgiebeligen, enggeschichteten Häuser noch stehen, glänzenden Mietzins abwerfen und deshalb ebenwertvoll sind, wie der Grund, auf dem sie sich befinden und der nur mit „Gold aufgewogen“ werden kann.

Vor hundert und mehr Jahren wäre das anders gewesen. Damals konnte Napoleon seinen Machtwillen schrankenlos durchsetzen. Souman legte auf des Koriers Geheiß ganze Komplexe von Alt-Paris nieder, um an ihrer Stelle den Grundstock zu Neu-Paris zu legen. Aber Riga ist nie Paris gewesen, es hat auch keinen Souman gehabt, geschweige denn einen Napoleon. Riga hat immer die anderen voranschreitenden Städte im Auge gehabt, die sich nach, freilich erfriger, als noch unlängst, denn der Existenzkampf wird schwerer, und nur der besteht ihn, der den eisernen Willen dazu aufbringt. Unsere „Neuen“, wohl auch „Alten“ haben übrigens das alte Gesicht schon fast gänzlich verdrängt, und mit ihnen ist auch ein neuer Geist in die Stadt gezogen. Ob dieser Geist mehr auf oder schlecht ist, das bleibt hier unerörtert. Hier handelt es sich um die Schaufensterauslage, als um eine Revolution in unserem bisher so gerahmten, wohlhabenden Geschäftverkehr und Straßenbild.

Die Fähigkeit, Vitruvian geschmackvoll zu dekorieren, hat sich in Kultur-Europa zu einer Kunst, mindestens zu einem Kunstgewerbe entwickelt. In Paris und Berlin gibt es besondere Lehranstalten für dekorative Kunst, die nun auch zum Gegenstand von Spezial-Ausstellungen geworden ist. Kein Wirtschaftszweig ignoriert sich so wie die Textilwarenbranche mit ihren verschiedenen Unter- und Nebenzweigen dazu, geschmackvoll und kunstvoll in den Dienst des Werbewesens gestellt zu werden, das seinerseits die schwierige Aufgabe zu erfüllen hat, die geschäftliche Propaganda, als den eigentlichen realen Zweck der Werbung zu verbergen, um der Phantasie weitesten Spielraum zu bieten. Es ist zu gleicher Zeit auch kennzeichnend für die neue Ära des Scheins und des billigen, jedoch ganz demokratisch in die Tiefen des Volkes eindringenden Luxus, daß die Textilwarenbranche zu denjenigen Wirtschaftszweigen zählt, die in den letzten zehn Jahren eine „ungeahnte Entwicklung und Ausdehnung“ genommen haben. Ueberall, besonders in Riga hat sich die Zahl der Manufaktur-, Konfektions- und Kurzwarengeschäfte vervielfacht. Entsprechend auch der Wettbewerbs- oder die „ungeheure Konkurrenz“, wie der schon banal klingende, weil allzu oft gehörte nationalökonomische Ausdruck lautet, der aber nationalökonomisch nicht mehr, sondern eigentlich nur noch durch die Psychologie neuzzeitlich vorgegriffener Bevölkerungspsychik gedeutet und verstanden werden kann.

Also die Rigaer Stoff- und Bekleidungs-Geschäfte ringen jetzt um die Palme. Während der Pariser, noch mehr die Pariserin, nicht lange vor einer Schaufensterauslage zu verweilen pflegen, es vielmehr vorziehen, in Samt und Seide zu wählen, sich — namentlich „sic“ tut es gern — darin zu hüllen und gleichzeitig das Spiegelglas an der Wand zu befragen, ob sie die Schönheit im ganzen Land, jaat man der Wienerin nach, sie träume sich gern in die Phantasie der Vitruvian hinein, beachte mehr den einzelnen hübschen Vorwurf, als die blendende, sinnverwirrende Stofffülle und schaffe alsdann in ihrem köstlichen Projekte, die peinlich durchdacht würden, um langsam zum wohlüberlegten Entschluß heranzureifen, dem auch die besonnene Tat folge. Die Rigaische Vertreterin des schönen Geschlechts mag darin ihrem klassischen Wiener Vorbild ähneln. Tatsache ist, daß die Rigaerinnen es meist über sich bringen, nach längerem Verweilen vor einer Vitruvian ihre Schritte entfangenwillig weiterzulenken, nicht ohne die empfangenen Eindrücke liebevoll, aber auch praktisch-sachgemäß gedanklich „fortzuspinnen“. Freilich, der Gedanke, diese nun einmal nicht zu überlebende „Kleinigkeit“, hat wie im armen, gequälten Oesterreich, so auch hier immer noch sein gewichtiges Wort mitzuzupreden und zwingt mitunter zum leidvollen Verzicht.

Ein im Grund nüchtern-realer Gedanke hat in Riga den Anstoß zu einem Schaufenster-Wettbewerb gegeben. Eine hiesige russische Zeitung kam auf diese Idee, die ansetzend und zugleich

künstlerisch anfeuernd wirkt. Ganze Straßenzüge der alten, guten Stadt sind kaum mehr wiederzuerkennen. In den Erdgeschossen flimmern wahre Kaszaden von zarten Farbtönen, die abends eine künstliche Lichtfülle magisch überhaucht. Und immer neue Firmen schließen sich der Geschmacksprüfung an, und zwar „offizielle Wettbewerbssteilnehmer“, wie auch „Nebenfeiter“, die eine Veröffentlichung umgeben, jedoch ihre Fensterbau modernisieren, um eben nicht die Aufmerksamkeit des lieben Publikums und damit ihre Gunst zu verlieren. Riga ist damit unter grauem wolkenverhüllten Herbsthimmel in nützlicher Alltagszeit um eine Sensation reicher geworden, die so sehr an die stimmungsvolle Vorweihnachtszeit erinnert, sie künstlerisch zweifelslos jenseit schon bei weitem übertrifft und jedenfalls den Luftstich zu einer gewissen Umstellung unseres Geschäfts- und Verkehrslebens bildet.

Was Riga bisher vermieden ließ: geübte und erfahrene Dekorateur verschiedener Handwerkszweige, die muß es sich jetzt im Drama des Wettbewerbs selbst heranziehen nach dem Vorbilde maßgebender europäischer Hauptstädte. Was die Stadt bisher auf diesem Gebiet hervorgebracht hat, ähnernd, taugend und fehlend, ist nur Anfangsleistung, die freilich schöne Erfolge in Aussicht stellt. Die anderen, die Rauen und Pessimisten, werden sich beeilen müssen, nachzufolgen, oder sie kommen unter die Häder. „Der Wettbewerb ist eine gute Sache“ — diese Binsenwahrheit tritt auch jetzt zutage.

und Söllinger aufgeben. Aber trotz alledem darf man, abgesehen von allem andern, die guten Leistungen beider Verbände erfreut feststellen.

Deutsch-Schweizer Länderkämpfe

Der erste Länderkampf zwischen den Fußballmannschaften von Deutschland und der Schweiz hat mit dem unerwartet hohen Siege der deutschen Mannschaft von 4 : 0 (nicht 4 : 1, wie wir anfangs meldeten) geendet. Basel war in den letzten Tagen von dem Geiste dieses bedeutenden Sportereignisses erfüllt. Die ganze Schweiz nahm Anteil an dieser internationalen Angelegenheit. Der ideale Platz befand sich in ausgerechneter Verfassung und war von 15 000 Menschen dicht umfüllt. Als die beiden Mannschaften den Platz betraten, wurden die Schweizer mit einem Beifallssturm empfangen, die Deutschen lebhaft beklatscht. Das für Deutschland längende Resultat ist ein Erfolg der Gesamtmannschaft.

Der Spielverlauf zeigte von Anfang an das bessere Zusammenspiel der deutschen Mannschaft. Deutschland riß durch seine ausgezeichnete Rückerreihe und seine verständnisvolle Sturmführung das Spiel dauernd an sich, obwohl sich die Schweiz nach Kräften wehrte. Die zweite Halbzeit war ein scharfes Ringen. Die Schweiz kam immer wieder nach vorn, aber das Glück war den Deutschen weiter hold. Das Spiel wurde immer besser und freier. Die deutsche Mannschaft lieferte ein tadelloses Spiel. Die Tore waren stets das Produkt seiner Zusammenarbeit. Die Schweiz enttäuschte, im wesentlichen im Sturm, dem der nötige Zusammenhang fehlte. Verteidigung und Rückerreihe waren gut.

Etwa 2000 Zuschauer waren Zeugen des Socken-Länderkampfes zwischen den Nationalmannschaften von Deutschland und der Schweiz, der am Sonntag auf dem in ausgerechnetem Zustande befindlichen Plage des Sportklubs Frankfurt a. M. von 1880 ausgetragen wurde. Das Wetter war trübe, hielt sich aber während des Spieles, das beide Mannschaften von guter Seite zeigten.

Der Verlauf des Spieles zeigte eine wesentliche Verbesserung der Schweizer Mannschaft, besonders in der ersten Halbzeit, nach dem Wechsel erlangten aber die technisch und taktisch besser spielenden Deutschen das absolute Uebergewicht. Die Schweiz versuchte mit aller Macht, aufzukommen, hatte aber damit keinen Erfolg. Was die Mannschaften betrifft, so war der deutsche Sturm, besonders das Innen trio, jeder einzelne ein gefährlicher Schütze. In der Schweizer Elf ragte besonders Fehr I als Mittelfürer hervor, der die deutsche Schule, Heibelberger System, erkennen ließ. Die Gäste spielten förmlich sehr eifrig. Im ganzen genommen, war es ein faires, schnelles und an spannenden Momenten reiches Spiel, das mit dem Ergebnis 4 : 1 (3 : 1) für Deutschland endete.

Schwimmklub Magdeburg-Dortmund. Der Laß-Magdeburg trat am letzten Sonntag mit seiner besten Mannschaft zum Klub-Zweikampf gegen den Schwimmverein Dortmund 96 an und konnte diesen überlegen mit 24 : 12 Punkten gewinnen. Die Magdeburger brachten sämtliche Rennen auf ihr Konto, aber teilweise nur recht knapp.

Die Toten machen zu viel Umstände!

Ein Gemütskranke, der den Begriff der Pietät offenbar nicht zu kennen scheint, ist der englische Lord Knutsford, der sich kürzlich dahin aussprach, daß in letzter Zeit die „Anstöße“ eingerissen sei, den Toten viel zu viel Respekt zu erweisen. Aus dieser Erwägung heraus hat er verfügt, daß nach seinem Ableben sein Körper an das Londoner Krankenhaus überwiehen werden soll, um anatomischen Studien zu dienen. „Leichen, die nicht dazu taugen, der Wissenschaft zu dienen“, meint Lord Knutsford, „sollen einfach ins Meer geworfen werden.“ Die übliche Methode, sie in der Erde zu bestatten, sei gräßlich und ekelhaft. Die Einäscherung komme schon eher in Betracht, aber die Verfertigung ins Meer sei vorzuziehen. Er hätte schon längst eine entsprechende lechtwillige Verfügung getroffen, wenn die Gesehe seines Landes nicht eine solche testamentarische Bestimmung verbieten würden. Also sprach seine Vorherrschaft. Ueber den „Gustav“ ist bekanntlich nicht zu streiten!

Kleine Sportzeitung

Bemerkungen zur Deutschen Leichtathletik

Wenn man heute von der „Deutschen Leichtathletik“ spricht, so steht bei den meisten lediglich die Leichtathletik der Deutschen Sportbehörde im Mittelpunkt. Das ist aus mehreren Gründen erklärlich, darf aber nicht dazu führen, die Arbeit eines anderen großen Verbandes der „Deutschen Turnerschaft“ zu ignorieren. Wir haben hier nicht auf die sportpolitischen Tagesfragen einzugehen und nach einer Klärung oder Synthese zu suchen, sondern wir haben lediglich sachlich die Leistung als solche zu betrachten, wie sie im vergangenen Jahr ihren Niederschlag gefunden hat, sei es bei den Sportverbänden oder im volkstümlichen Turnen der Deutschen Turnerschaft.

Der Pressedienst der Deutschen Turnerschaft ist schlechter bestellt und man ist über die Resultate in diesem Saager viel schlechter orientiert als über die anderen. Als einziges erprobtes Moment ist bei der behauerlichen Spaltung zu konstatieren, daß der Wettstreit zweier nebeneinander lebenden großen Verbände nicht nur in der Einzelleistung, sondern auch in der Erfassung der Massen und Heranbildung eines guten Durchschnitts fördernd wirkt. Bei einem Vergleich tut man gut, weniger Gewicht auf den Frauenport zu legen, das heißt auf die Darlegung seiner Leistungsstufen in der Öffentlichkeit. Man sollte den Frauenport davor bewahren, allzu sehr in das Gebiet des Kampfsports einzugehen. Das ist er seinem tieferen Sinn nach nicht und er kann es auch nicht sein. Inponierende Erfolge sind auf beiden Seiten zu verzeichnen. Man braucht nur an den Weltrekord von Fr. Reutter (Frankfurt) im Diskuswerfen zu denken. Man sollte aber auch nicht vergessen, daß bei den D. L.-Meisterschaften vier Damen besser gelaufen sind als die Siegerin bei den Meisterschaften der D. S. B.

Wir lassen eine kurze Vergleichstafel, die wir der

„Dir woll'n wir treu ergeben sein“

(Die eiserne Frau) 1918
Der Film der deutschen Flotte
Fragen Sie Ihr Stammkino, wann der Film dort läuft

Frankfurter Zeitung entnehmen, zur Uebersicht über die leichtathletischen Leistungen folgen:

Wettbewerb	Bisherige deutsche Rekordleistung	Bestleistung im Jahre 1925	Bestleistung im Jahre 1925	Bestleistung im Jahre 1925	Bestleistung im Jahre 1925	Bestleistung im Jahre 1925
100 m	10,4	10,5	10,6	10,7	10,8	11,3
200 m	21,2	21,5	22,0	22,2	22,9	23,2
400 m	47,6	48,3	49,0	50,3	50,7	51,6
800 m	1:51,9	1:52,4	1:55,2	2:01,2	2:05,1	1:59,6
1500 m	3:52,6	3:52,4	4:00,2	4:15	4:27,7	4:07,1
5000 m	14:28,2	15:14,2	15:20,2	16:03	16:22,6	15:31
110 m H.	14,8	15,3	14,9	16,0	16,0	16,4
4 x 100 m S.	41	42	42,4	43,7	44,0	44,0
3 x 1000 m S.	—	7:48,9	7:44,5	8:03,5	8:16,3	—
Dhmv-St.	3:27,2	3:34,6	—	3:34,6	3:50,4	3:43,2
Schwedenst.	1:58,7	1:58,7	—	2:05,2	2:05,7	2:07,8
Wettprüfung	7,76	7,33	7,15	7,02	7,23	6,68
Hochsprung	2:04,6	1:92,3	1,88	1,85	1,83	1,79
Stabhochspr.	4,21	3,80	3,60	3,70	3,69	3,55
Dreiwprung	15:52,5	14,99	—	14,42	13,52	14,28
Kugelstoßen	15,54	14,33	13,81	12,69	13,32	12,98
Speer	47,58	46,66	42,03	41,45	42,19	41,55
	66,10	62,14	55,71	56,14	52,10	54,71

Diese Tabelle besagt, daß die Sportler in den Spitzenleistungen meist führend sind. Aber es ist erfreulich zu sehen, wie die Turner sich immer wieder vorarbeiten, obwohl sie dauernd unter ihren Besten Abzug und Uebertritt zu verzeichnen haben. Ermutlich und interessant ist auch ein Ueberblick über die Leistungen des Zehnkampfsmeisters der D. S. B. Holz und die des Turnermesters Thymm.

	Holz	Thymm
100 m - Lauf	11,9	10,7
400 m - Lauf	55,1	—
Kugelstoßen	11,69	11,93
Speerwerfen	44,31	46,75
Diskuswerfen	33,23	35,35
110 m - Hürden	17,7	17,5
Stabhoch	3,05 m	3,20 m
Hochsprung	1,63 m	1,65 m
Wettprüfung	6,72 m	6,23 m
1500 m - Lauf	5:32,8	5:25,6

Man muß allerdings bedenken, daß der Zehnkampfer der D. S. B. bei denkbar schlechtem Wetter ausgetragen wurde und daß Holz sicherlich in einigen Uebungen Besseres leisten kann. Außerdem mußten ausschlagreiche Bewerber wie Brechenmacher

Die erziehungswissenschaftliche Tagung in Königsberg

In der Zeit vom 6. bis 9. Oktober d. J. hatte die erziehungswissenschaftliche Stelle des ostpreussischen Provinzial-Lehrervereins zu einer Tagung in Königsberg Mitglieder und Interessenten eingeladen. Ueber vierhundert Lehrer (darunter auch einige aus dem Memelgebiet) waren in der Aula des Körte-Saales zusammengetroffen, um neue Anregungen für die praktische Arbeit zu erhalten. Der starke Besuch ist ein Zeichen dafür, daß die Zahl der nach neuen Formen und Zielen der Erziehung ringenden Lehrer auch hier im Osten immer weiter wächst. Die erziehungswissenschaftliche Stelle kann stolz sein, denn nach Verlauf und Besuch war die Tagung ein glänzender Erfolg.

„Die Plangestaltung der Arbeit in Arbeitsgemeinschaft und Schule“, das war der Grundgedanke der Tagung. In der alten Schule nahm der Lehrplan die Stelle eines Herrschers ein. Er war mit Fleiß und Ueberlegung geschaffen worden und mußte unbedingt durchgearbeitet werden. Der neue Geist der Erziehung mit der Forderung „vom Kinde aus“ weist dem Lehrplan eine ganz andere Stellung zu. Die Richtlinien zur Aufstellung der Lehrpläne in Preußen trugen dieser Grundforderung Rechnung, und die Lehrkräfte mußten sich in der Praxis darauf einstellen. Es war sicher ein glücklicher Gedanke, einmal im Rahmen einer solchen Tagung Wert, Zweck und Stellung des Arbeitsplanes klarzulegen. Die Vortragenden waren den Zuhörern keine Unbekannten; Namen wie Karstadt, Buchs, Schalte, Raufsch, Simonett haben in pädagogischen Kreisen Ostpreußens einen guten Klang.

In acht längeren Vorträgen wurde das Problem der Plangestaltung aus den verschiedensten Perspektiven betrachtet. Geheimrat Dr. Raufsch-Königsberg entwarf ein Bild von dem Wesen der Arbeit in der Schule; Ministerialrat Dr. Karstadt-Berlin zeigte den neuen Bildungsbegriff; Schulrat Dr. seinen Einfluß auf die Planbildung; Schulrat Dr. Raufsch-Königsberg zeigte den tieferen Sinn des Lehrplanes aufzuweisen; Universitätsprofessor Dr. Schalte-Königsberg erörterte die Frage der Lehr-

pläne; Dr. Simonett-Königsberg ging auf die seelenkundlichen Grundlagen des Lehrplanes ein; Oberregierungsrat Niemer-Gumbinnen sprach von der praktischen Arbeit in weniggegliederten Landesschulen des Regierungsbezirks Gumbinnen auf Grund des neuentworfenen Lehrplanes; Hauptlehrer Hennig-Allenburg referierte über Lehrpläne in der einklassigen Schule; Rektor Maes-Saalfeld beleuchtete die Plangestaltung von dem Gesichtspunkt Staat und Gesellschaft aus; Lehrer Ruch-Rafan folgte die Räte und Wünsche der ostpreussischen Arbeitsgemeinschaften zur Lehrerbildung zusammen.

In einem guten Vortrage stellt man zwei grundsätzliche Forderungen, 1. er muß stets dem psychologischen Entwicklungsstand des Kindes gerecht werden; 2. er hat die Bildungsgüter zu enthalten, die ein in unserer geistigen Welt lebender Mensch zur Erfassung und Vermehrung der Kulturgüter braucht. Vom seelenkundlichen Standpunkt aus hat man sich bei der Plangestaltung stets die Frage vorzulegen, ob die Stoffe wirkungsmäßig und wirkungsgerecht sind. Anschließendend für diese Bestimmung ist die jeweilige Verfassung der kindlichen Seele. In den Jahren der Grundschulzeit zeigt sich als wichtigster Faktor des kindlichen Seelenlebens reflexartiges Handeln; in der Mittelstufe beherrscht mehr die Absicht dieses Handelns, während bei dem Schüler der Oberstufe das Denken und das Gefühlleben stärker hervortreten. Andererseits hat der Lehrplan alles das anzuzeigen, was durch jahrhundertelange Arbeit der Menschheit an Bildungsgütern gewonnen ist. Von einem Menschen mit wahrer Bildung verlangt man eben auch ein bestimmtes Maß von Wissen, nicht allein nur ein Können. Wo bei der Planbildung seelenkundliche und psychische Rücksichten sich entgegenwirken, wird der Gesichtspunkt des Stoffes zugunsten der psychologischen Bestimmtheit zurücktreten. Zwar ist eine Uebermittlung von Bildungsgütern und durch Leitung möglich, aber die bisher übliche Föderung ist nicht ohne weiteres durch den Bildungsstoff oder durch die psychologische Eigenart des Schülers bedingt. Es besteht bei einer solchen Föderung immer die Gefahr, daß die Bildungsgüter moralisch, beziehungslos der kindlichen Seele vermittelt werden. Deshalb ergibt sich die Forderung, nach Seins- und

Lebensgebieten den Stoff zu gliedern. Wohl ist ein Plan für eine erspriechliche Arbeit wichtig; er ist aber doch nur ein richtungweisendes Mittel. Die wahre Lehrpersonlichkeit wird ihn auch immer nur als ein Mittel ansehen, denn sie steht mit ihren Ausdrucksmöglichkeiten und Ausdruckswerten turmhoch über jedem Lehrplan. Schon von diesem Gesichtspunkt aus braucht der Plan nicht bis ins kleinste ausgearbeitet zu sein. Er wird dem schaffenden Lehrer für eigene Gestaltung der Arbeit Raum lassen. Seimaktande hat als Prinzip sämtlichen Unterricht zu durchdringen. So muß für jede Schule ein besonderer Platz geschaffen werden, der die Eigenart des Bohnortes, der Umgebung und der Bewohner berücksichtigt. Lehrpläne, ausgearbeitet für einen größeren Bezirk, können nur Rahmenpläne sein, ein Knochengeriüst, dem der einzelne Lehrer Fleisch und Blut zu geben hat.

Ein für längere Zeit und für größere Gebiete geschaffener Plan verliert nur mehr an Bedeutung, wenn man ihn vom Standpunkt des neuen Bildungs-begriffes betrachtet. Aus all' den Erwähnungen und Umwertungen der letzten Jahre auf dem Gebiete der Erziehung beginnt sich allmählich das neue Bildungsideal herauszutrisfallen. Der Bildungsbegriff unserer Zeit findet seinen Ausdruck nicht in der „freien, geistigen Arbeit“ eines Gaudig, auch nicht in einer einseitigen Betonung der Handarbeit, sondern in den Beforderungen, die man unter dem Namen „Gemeinschaftsschule“ zusammenfaßt. Lehrer und Schüler als eine Arbeitsgemeinschaft in dem tiefsten und schönsten Sinne dieses Wortes. Und zu dieser Arbeitsgemeinschaft gehören auch die Eltern und Angehörigen der Kinder. Da ergeben sich besonders für die Dorfschulen ganz neue Aufgaben und Wirkungsmöglichkeiten. Die Schule wird das werden, was ihr höchstes Ziel sein sollte: eine Kulturstelle, von der Ströme auch auf den einlamten Dorfbewohner ausgehen. Gegenwärtig betont wird diese Gemeinschaftsarbeit sein. Was soll zu einer aus vollem Leben schöpfenden Arbeitsgemeinschaft ein Lehrplan? Er ist veraltet, ehe er recht in Gebrauch kommt; er ist zwecklos, weil er nicht auf sich einen lebendigen Organismus einstellen kann. Aber die schriftlichen Berichte des Lehrers von der geleisteten Arbeit, die bekommen

in der Gemeinschaftsschule eine ganz neue Bedeutung.

Die Nachmittage der erziehungswissenschaftlichen Tagung waren der mehr praktischen Arbeit gewidmet. In verschiedenen Uebungsgruppen sollten Lehrpläne für einzelne Fächer erarbeitet werden. Es kam weniger darauf an, daß nun wirklich am Schluß der Uebung als positives Ergebnis ein Plan gewonnen war; das Wesentliche lag vielmehr darin, die Arbeitsmethode einer Arbeitsgemeinschaft kennen zu lernen und sich in dieser Arbeitsweise zu „üben“. Die Besucher der Tagung teilten sich in zwei Gruppen, um in verschiedenen Räumen aus Werk zu geben. Nun hatte die Erziehungswissenschaftliche Stelle bei der Festlegung des Programms nicht mit einem derartigen Massenbesuch gerechnet. Bei manchen Uebungen waren Hunderte von Teilnehmern zugegen. Daß bei einer Arbeitsgemeinschaft von so vielen Mitglidern, die sich außerdem vollständig fremd gegenüber fanden, in den eins bis zwei Stunden nicht jene anregende und produktive Stimmung aufkam, die Gemeinschaftsarbeit so wertvoll macht, kann sich jeder denken, der einmal in einer richtigen Arbeitsgemeinschaft mitgewirkt hat. Aber doch waren diese Nachmittagsstunden sehr interessant. Man lernte die Einstellung der ostpreussischen Lehrer zu den modernen Erziehungsfragen kennen, man lernte fremde Meinungen schätzen, man sah die Art und Weise, wie in so einem großen Verband an die Lösung eines Problems heranzugehen ist, man lernte vor allem die Stellung und Mitwirkung des Leiters einer Arbeitsgemeinschaft beurteilen. Das ist für den Lehrer sehr wichtig, denn da jede moderne Schulkasse eine Arbeitsgemeinschaft zu sein hat, fällt dem Lehrer ja in seiner praktischen Arbeit die Rolle eines Leiters bei Gemeinschaftsarbeiten zu.

In welchem Licht sieht der Lehrplan nun nach dieser erziehungswissenschaftlichen Tagung da? Das würde am Schlußkapitel angedenkt zum Ausdruck gebracht. Der Lehrplan, dieses nach Herrschaft strebende gefährliche Ungeheim, ist in den vier Tagen von den in Königsberg versammelten Männern auf den Tod verwundet worden. Und der Leiter der erziehungswissenschaftlichen Stelle, Rektor Krausdat-Königsberg, richtete an

Arzt oder Henker?

H. A. Kopsch, der Mörder seiner Tante und Geliebten

„Ich hab' meine Tante erschossen,
Meine Tante war alt und schwach,
Ihr aber, ihr Richter, trachtet
Meinem blühenden Leben nach!“

So klagt im tragikomischen Ton des Jahrmarkt-Bänkelfangs Frank Wedekinds „Lantennörder“. Ein Lantennörder, der jedoch keine alte, sondern eine sehr junge Tante ermordet hat, stand dieser Tage in der Person des achtzehnjährigen Alfred Kopsch in London vor seinen Richtern. Sein Fall ist seinerzeit ausführlich berichtet worden. Die wesentlichen Tatsachen sind die folgenden: Kopsch unterhielt ein Verlöbnißverhältnis mit seiner Tante Vercy Wilton Thornton, die nur um weniges älter war als er selbst. Die junge Frau, die sehr schön gewesen sein soll, fühlte sich in ihrer Ehe mit einem um vieles älteren und wenig anziehenden Mann unbefriedigt und unglücklich. Trotzdem ihre hervorragende Eigenschaft eine merkwürdige Passivität war, die bis zu vollkommener Stumpfheit ging, hatte sie andererseits sehr starke romantische Instinkte, die offenbar durch minderwertige Bekleidungs- und Schmuckstücke genährt wurden. Nach einem gemeinschaftlichen Kinobesuch unternahm sie vor einigen Wochen einen nächtlichen Spaziergang mit ihrem Neffen und Liebhaber. Bei dieser Gelegenheit geschah die blutige Tat; in einem kleinen Park an der Peripherie Londons, mitten auf einer von leichtem Buschwerk umstandenen Wiese, wurde am Morgen, der jener kritischen Nacht folgte, die Leiche von Frau Thornton mit unverkennbaren Würgemalen am Hals aufgefunden. Kopsch stellte sich selbst der Polizei und gab an, die Tat auf ausbrechendes Geseß zu haben, nachdem sie an seiner Seite eingeschlafen war. Nichts illustriert den ungewöhnlichen Charakter der Ermordeten besser als diese Einzelheit. Sie brachte es tatsächlich fertig einzuschlafen, nachdem sie Kopsch darum gebeten hatte, sie zu töten, und nachdem er ihr sein Wort gegeben hatte, ihren Wunsch zu erfüllen. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Tod zweifellos im Schlaf eingetreten ist.

Jetzt stand nun Kopsch vor Gericht. Ein hübscher, gepflegter Junge mit guten Manieren, kein Stuben-

böcker, kein Böhmermensch, aber nicht ungebildet und ausgesprochen sympathisch in seiner ganzen Art, sich zu geben. Er sagt nicht viel mehr, als er bereits dem Untersuchungsrichter gesagt hat. Er beargwöhnt nicht, wie er dazu gekommen sei, die Mordtat zu

begehen. Seine Tante hätte schon früher zu wiederholten Malen das Anfinnen an ihn gestellt, sie zu töten, aber er hätte sich immer geweigert, es zu tun. Auch in der Wornacht habe er sich ebenso verhalten. Sie sei jedoch immer wieder in ihn ge-

Aus aller Welt

Ein gefährlicher Jugenderzieher

Einem Skandal in der akademischen Welt Hamburgs ist die Hamburger Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Am Montag ist der Direktor des orientalistischen Seminars der hamburgischen Universität, Professor Dr. Ritter, mit zwei Mitarbeitern, den Kaufleuten Nührs und Beck, wegen schwerster fittlicher Verfehlungen in minderjährigen Knaben gegenüber verhaftet worden. Nach einem ausführlichen Bericht des „Hamburger Anzeigers“ verkehrten die Verhafteten meist in Turn- und Schwimmvereinen Jugendlicher und unternahm mit ihren Freunden weite Reisen, logierten die Verführten in Hotels ein und feierten dort wüste Orgien. Die verführten Knaben sind fast sämtlich Angehörige hochangesehener Hamburger Familien. Die Entdeckung der Verbrechen ist dem Gehändnis eines Knaben zu danken, der von den Verhafteten in schwerster Weise in Würzburg mißbraucht worden war und völlig zusammengebrochen nach Hamburg zurückgekehrt, eine ausführliche Verichte ablegte. Die Kriminalpolizei leitet die Untersuchungen fort, die noch weitere Mißgeschickte feststellen dürfte.

Der Bischof als Tanzfreund

Der Tanz ist nicht notwendigerweise ein Feind des religiösen Kultes. David tanzte vor der Bundeslade, Griechen und Römer hielten ihre heiligen Tänze, und die Weisheit der Völker des Orients hält es so noch heute. Bei uns aber wird die Frage Tansen oder Nichttansen von kirchlichen Kreisen meist negativ beantwortet, besonders soweit es sich um Modetänze handelt. Im Hinblick hierauf verdient es besonderer Hervorhebung, daß jetzt ein hoher Würdenträger der Kirche ihnen mit geradezu lyrischem Begeisterungsschwung das Wort geredet hat. Es handelt sich um den Bischof von Aberdeen in Schottland, der hierbei das für einen Bischof nicht selbstverständliche Wort geprägt hat: „Die moderne Frau bedarf des modernen Tanzes, wie die Blume des Sonnenlebens bedarf.“ Der Bischof von Perpignan ist übrigens auch ein großer Tanzfreund und hat sogar einen Ball veranstaltet. Allerdings ließ er nur alt-katalanische Tänze tanzen.

Gehirngewicht und Politik

Der Newyorker Psychiater Dr. Arthur Mac Donald überrascht die Öffentlichkeit indem mit der Bekanntgabe einer neuen Theorie über Irren und normale Geistesverfassung. Er führt sie auf die Feststellung, daß das Gehirn der Irren weniger wiegt als dasjenige der geistig Geunden. Gleichzeitig teilt er mit, daß er ein Verfahren entdeckt hat, das es gestattet, das Gewicht des Gehirns festzustellen, ohne es aus der Schädeldecke zu entfernen. Dr. Mac Donald, der offenbar ein Witzbold ist, erbielt sich in seinem Laboratorium das Gewicht der Gehirne der amerikanischen Senatoren und Deputierten zu ermitteln, was, wie er meint, überraschende, aber auch heilsame Feststellungen ermöglichen würde. Er geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er vorschlägt, bei künftigen Wahlen die im Wahlkampf auftretenden Kandidaten vor ihm untersuchen zu lassen. Nach dem Befund ihres Gehirngewichts soll dann entschieden werden, ob sie als Kandidaten zugelassen werden sollen oder nicht.

Sofen und Gesellschaftskritiken für Hunde

Den englischen Frauen hat sich neuerdings ein origineller Beruf eröffnet, der sich der wachsenden Gattung aller Anwärterinnen auf eine lohnende Tätigkeit erweist. Sie müssen nur willens sein, als Sofen und Gesellschaftskritiken von Hund zu wirken. Die Voraussetzungen für die Anstellung ist ein Diplom, das die Bewerberinnen beim Kennel-Club, der führenden Organisation der Hundefreunde, erwerben müssen. Außerdem müssen sie den Nachweis erbringen, daß sie sich mit den Elementarkenntnissen der Tierheilkunde durch einen Kursus in der Tierarztschule vertraut gemacht haben. Während es das Amt der Hundesofe ist, für die Toilette (!) und die allgemeine Lebensbedürfnisse ihres Hundes zu sorgen, hat die Gesellschaftskritikerin keine Wahlzeiten zu überwachen und den Hund aus der Promenade zu begleiten. Wie englische Mütter verfahren, haben sich bereits viele Töchter aus früher wohlhabenden Kreisen, die durch die Verhältnisse genötigt sind, sich selbst ihr Brot zu verdienen, dem neuen Beruf zugewandt.

bringen, und da habe er schließlich ja gesagt, es aber keineswegs ernst gemeint. Die Tante hätte dies jedoch nicht bemerkt, sondern sei mit einem Seufzer der Erleichterung und den Worten „Ich danke Dir!“ neben ihr gesessen und hätte ihren ruhigen Atemzügen gelauscht, froh darüber, wieder Zeit gewonnen zu haben. Was er anstrebte, war die Scheidung der Ehe seiner Tante, um sie heiraten zu können. Während er darüber nachdachte, wie dies am besten zu bewerkstelligen wäre, müßte er sie erwirgt haben. Mitten in seinen friedlichen und zukunftsreichen Gedanken sei er plötzlich gewahr geworden, daß seine Hände den Hals der Schlafenden umklammert hielten und mit unbeschreiblichem Entsetzen habe er gleichzeitig bemerkt, daß dieser Hals kalt und fester wurde, und daß es der Hals einer Leiche war . . .

Der Vater des jungen Mannes wird vernommen. Wiederholt von Schlingen übermannt, sagt er aus, daß sein Sohn immer ernst und strebsam gewesen sei und wie irgendwelche Schwierigkeiten gemacht hätte. Er ist überzeugt davon, daß der Junge die Wahrheit sagt. Frau Thornton hatte einen unheimlichen Einfluß auf ihn. Er hat blindlings getan, was sie von ihm verlangt hat, obwohl er es eigentlich nicht gewollt hat. Und wenn er tausendmal gemordet hat, — er ist unschuldig!

Die Sachverständigen marschieren auf. Und es geschieht das vor Freund ungläubliche: einer von ihnen sagt: „Es ist durchaus möglich, daß der Angeklagte die Wahrheit spricht. Es handelt sich vermutlich um einen Fall von absoluter Hörigkeit, der sich das Bewußtsein des Angeklagten vererblich widersteht hat. In dem verhängnisvollen Augenblick ist sein Unterbewußtsein übermächtig geworden, so daß das Bewußtsein zurückgeblieben und die Tat für ihn allein ausgeführt. Der Angeklagte ist nicht für die Verantwortlich zu machen.“ Der Gegenüber, ständige geht nicht so weit, gibt aber deutlich zu verstehen, daß es sich um einen Fall handelt, der außerhalb der gewöhnlichen Normen liegt. Der Verteidiger plädiert: „Überantworten Sie diesen unglücklichen Jungen nicht dem Henker, meine Herren Geschworenen, sondern dem Arzt!“ Die Geschworenen ziehen sich mit einem Kompromiß aus der Affäre. Sie sprechen ihn schuldig, empfehlen ihn aber gleichzeitig zur Begnadigung.

Bekanntmachung

Von der Stadtkämmerei Vorderer Wallstraße (am Friedriehsmarkt) können preiswert bezogen werden: Obstbäume, Beersträucher, Alleebäume, Biersträucher usw. Memel, den 28. Oktober 1925. Der Magistrat. 14285

Manufakturpapier

umschließt F. W. Siebert A.-G.

Alle Sportvereine



wissen es, daß „Meine Anzeigen“, die sie im Zusammenhang mit ihrem Sportbetriebe im „Memeler Dampfboot“ erlassen, den Mitgliebern zuwachsen fördern.

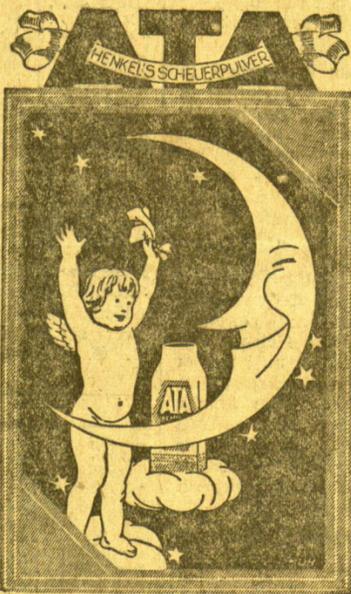
Bekanntmachung

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe und den mitberichtigten Nebenbetrieben in der Stadt Memel, einschl. der eingemeindeten Vororte Schmelz, Dommelsville, Janischken, Kumpischken und Süderpöbe zu zahlenden Beiträge zu den Ausgaben der Landesversicherungsanstalt, Abteilung Unfallversicherung, für das Jahr 1924 wird in der Zeit vom 1. bis einschl. 14. November 1925 in unserem Büro des Versicherungsamts, Rathaus — Zimmer 15/17 — zur Einsicht der Beteiligten öffentlich ausliegen.

Die Beiträge sind bis zum 15. November cr. zur Vermeidung zwanngewisser Verletzung an die Stadtkasse zu zahlen. Eine weitere Mahnung erfolgt nicht. Widersprüche gegen die Berechnung der zu zahlenden Unfallbeiträge sind, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, binnen einer Frist von 2 Wochen nach Auslegung der Heberollen bei der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets — Abt. Unfallversicherung — anzubringen.

Zur Vermeidung erfolgloser Widersprüche machen wir darauf aufmerksam, daß die Abschätzung des Arbeitsbedarfs der einzelnen Betriebe, soweit dieselbe nicht mit den gegebenen Rechtsmitteln seinerzeit rechtzeitig angefochten ist, rechtskräftig geworden ist. Ein Widerspruch, der sich gegen die Zahl der in Rechnung gestellten Arbeitslöhne richtet, ist daher zwecklos.

Memel, den 27. Oktober 1925. Der Magistrat. 14286



Der ATA-Engel ist vergnügt,
Weil seine Arbeit nur so fliegt.
In heller Freude ruft er aus:
ATA gehört in jedes Haus!
ATA putzt und reinigt alles!

Bekanntmachung

Wir richten erneut an alle diejenigen Personen, welche bei der Aufnahme übergegangen sein sollten, die Aufnahme, sich zwecks nachträglicher Ausfüllung eines Aufnahmebogens bei uns im Zimmer 10 abzugeben. Sollten Personen noch in dem Besitz von schon ausgefüllten Viten sein und sind dieselben aus irgend einem Grunde nicht abgeholt worden, so eruchen wir diese Viten unverzüglich bei uns im Zimmer 10 abzugeben. Memel, den 29. Oktober 1925. 14289

Der Magistrat Steuerverwaltung.

Bekanntmachung

Infolge Aufhebung der Arbeiten werden die Holzfr. vom Zollamt bis zur Seilerstr. und die Koffenfr. von der Luisenstr. bis zum Neuen Park am Freitag, den 30. d. Mts. in der Zeit von 7 bis 11 Uhr vorm. für den durchgehenden Fuhrwerksverkehr gesperrt. Fuhrwerke, die durch die Holzfr. kommen und in den südlichen Stadteil fahren wollen, können diesen durch die Seilerstr. „Neuer Park“ Polangenstr. Luisenstr. leicht erreichen. Memel, den 28. Oktober 1925. 14240

Die Stadtpolizeiverwaltung.

Lohnbentel

hält vorrätig F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Selbsteingemachten Sauretohl

verkauft 144009 Otto Gorny, Friedr.-Wilhelm-Str. 41

SVENSKA DAGBLADET

STOCKHOLM, SCHWEDNE das leitende, grösste und meist verbreitete Tagesblatt der schwedischen Hauptstadt Svenska Dagbladet ist das Organ des kaufkräftigen Publikums in ganz Schweden. Die Zeitung wird gelesen von den Behörden, in der Finanz-, Handels- und Industriewelt, in allen gebildeten Familien und Kreisen und ist deshalb die schwedische Zeitung, die den Inserenten den grössten Erfolg garantieren kann.

Anzeigen für Svenska Dagbladet werden durch Rudolf Mosse, Ala und andere Büros vermittelt

Ministerialrat Dr. Karstädt-Berlin die dringende Bitte, den „Medizinmännern“ scharf auf die Finger zu zeigen, damit sie mit ihren Tränklein das sterbende Angehener nicht wieder zu verderbender Herrschaft bringen.

In den Männen des Körte-Ozeans hatten einige Königsberger Firmen interessante Buch- und Lehmittelausstellungen veranstaltet. An zwei Wochen wurde den Teilnehmern der Film „Die Wüste am Meer“ vorgeführt, der auf der Kurischen Nehrung um Rossitten und Nidden mit bewundernswertem Geschick aufgenommen ist. Professor Dr. Thienemann, der Leiter der Vogelwarte Rossitten, hielt einen erläuternden Vortrag. Dem Mitglied des östpreussischen Lehrervereins, Volksschullehrer Schulz, der in jenen Tagen einen neuen Weltrekord im Dauersegelflug aufgestellt hatte, sandte die Versammlung ein herzliches Glückwunschtelegramm. g.

Der Königsberger Maler Charles Girod wird in nächster Zeit als Zeichner und Illustrator nach Berlin übersiedeln. Girod studierte von 1915 bis 1923 an der Königsberger Kunstakademie bei den Professoren Pfeiffer, Wolff und Degner; er ist in Lind geboren.

Strauß-Feiern in Berlin. Der hundertste Geburtstag von Johann Strauss ist in der deutschen Reichshauptstadt vielfach und glänzend begangen worden. Den Auftakt bildete schon Sonnabend die Veranstaltung des Reichsverbandes der Deutschen Presse in der Städtischen Oper, die unter Teilnahme des Reichministers Dr. Stresemann und des österreichischen Gesandten Dr. Frum einen äußerst gelungenen Verlauf nahm. Das Fest begann um 11 Uhr nachts mit der Aufführung des 2. Aktes der Fledermaus, in die genau um Mitternacht die Gesangenen aus dem Wienerwald und der Donauwalzer, letzterer entzückend getanzt von Lucy Kieselhausen, eingeschoben wurden. Ein Ball auf der Bühne und im Foyer schloß sich an. Am Geburtstag selbst brachte die Staatsoper eine Neueinstudierung des Zigeunerbarons, von Generalmusikdirektor Kleiber mit hinreißendem Schwung geleitet, während in der Oper am Königsplatz die Fledermaus gegeben wurde.

Theaterkrise in Poppot. Direktor Otto Normann hatte, um der Stadt Poppot auch in der Winter-

aison Theateraufführungen zu bieten, wie in den Vorjahren mit dem Danziger Stadttheater einen Gastspielvertrag abgeschlossen, auf Grund dessen in den Wintermonaten wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen im Roten Kurhaussaale stattfinden sollten. Die erste Vorstellung, die eine Aufführung des Schauspiel „Meberfahrt“ bringen sollte, war für den vorletzten Sonntag angelegt, wurde jedoch von Direktor Normann in letzter Stunde abgesetzt, weil das Interesse des Poppoter Publikums für diese erste Vorstellung der Winteraison außerordentlich gering war. Wie Direktor Normann mitteilt, hat er Schritte unternommen, um den Gastspielvertrag mit Danzig zu lösen; er ist dann noch weiter gegangen und hat die Stadtverwaltung Poppot um Lösung seines Theatervertrages gebeten. Angehört der großen Verdienste, die sich Direktor Normann in seiner zwölfjährigen Tätigkeit als Leiter der Poppoter Bühne zweifellos erworben hat, muß es außerordentlich bedauert werden, daß er jetzt durch die schwierigen Verhältnisse, die sicherlich mit der allgemeinen Wirtschaftslage im Zusammenhang stehen, gezwungen worden ist, die Lösung seines Vertrages zu beantragen. Ob sich die Möglichkeit bieten wird, doch noch einen Ausweg zu finden und eine Fortführung des Poppoter Theaterbetriebes zu ermöglichen, läßt sich im Augenblick mit Bestimmtheit nicht sagen.

Lubitsch verfilmt Oscar Wilde. Wie verlautet, beginnt Ernst Lubitsch (eben in Newyork seinen neuesten Film zu drehen: „Lady Windermere's Fächer“ nach Oscar Wilde. Die Hauptrolle wird von Irene Rich dargestellt.

„Anja und Esther“ von Klaus Mann, dem Sohne von Thomas Mann, fand bei der Aufführung in den Münchner Kammerspielen eine nur geteilte Aufnahme. Der Beifall galt, wie dem „Lokalanzeiger“ gemeldet wird, der unabweislich großen dramatischen, weniger dramatischen Begabung Manns. In der Problemstellung geht er in Wedekinds Spuren, in der Äußerer und mehr noch in der inneren Form seiner Dramatik schließt er aus dem Geiste Wedekinds. Sinter dem Sein einer rationalen Welt gefaltet er eine überweltliche, und weiß widerliche Dinge mit einem wunderbaren Schimmer von Poesie zu umgeben. Trotzdem war

das Mißfallen verständlich und berechtigt durch die eroffene Anormalität des Stofflichen.

Verdi und die Kritik. Der große italienische Komponist Verdi kimmerte sich Zeit seines Lebens um die Meinung des Publikums ebenso wenig wie um die der Kritik. Das lag aber lediglich daran, daß Verdi ein besonders lebendiges und starkes Bewußtsein seiner künstlerischen Kraft und den festen Glauben an diese Kraft hatte, gepaart mit der Überzeugung, daß niemand sie zu mindern oder zu steigern vermöchte. So schrieb er einmal in seinen letzten Lebensjahren an eine italienische Schriftstellerin: „Für eine Künstlerin, die in der Öffentlichkeit steht, bedeutet es ein großes Glück, wenn ihr die Presse nicht wohlwollend gegenübersteht. Sie bleibt so unabhängig und braucht ihre Zeit nicht damit zu verlieren, nach rechts und links zu danken oder sich dem Haß der anderen anzupassen, sondern kann schreiben, wie es ihr ums Herz ist und der Geist es ihr eingibt. Wenn sie etwas zu sagen hat, so wird sie es unter diesen Umständen am besten sagen.“ Nicht selten gefiel sich Verdi bei der Betätigung dieser seiner Überzeugung zu geradezu paradoxen Folgerungen. Das beweist folgende Anekdote. Verdi hatte gerade die Partitur zum „Trovatore“ vollendet, als er den Besuch eines angesehenen musikalischen Kritikers erhielt. Verdi zeigte ihm die Partitur und spielte ihm am Klavier den Schmelz-Chor der Zigeuner vor. „Was sagst Du dazu?“ fragte er den Kritiker. Ein verächtliches „Pah!“ war alles, was der Kritiker über die Lippen brachte. Verdi rief sich schmunzelnd die Hände, spielte ein zweites Stück und stellte erneut die Frage: „Und was sagst Du zu diesem Stück?“ Ein noch mißverständlicheres „Pah!“ war die nicht mißzuverstehende Antwort. Verdi sprang auf und umarmte in freudiger Aufwallung den mißvergnügten Kritiker, der sich mit einem ärgerlichen „Was soll das heißen?“ der Umarmung entzog. „Lieber Freund“, rief der Meister, „ich habe eine Volksoper geschrieben mit dem einzigen Wunsch, aller Welt, mir nicht den großen Donszen der Kritik, zu denen Du auch gehörst, zu gefallen. Sollte Dir meine Musik gefallen, so wäre sie jedem anderen unverständlich gemein. Dein „Pah!“ beweist mir, daß mir mein Werk gelungen ist. Verlaß Dich darauf, in drei Monaten wird der „Trovatore“ in ganz Italien gelungen,

gepielt, gepfiffen, gebudelt und geleiert werden.“ Eine Prophezeiung, die bekanntlich buchstäblich eintraf.

Ein bedensamer Fund auf der Wartburg. In diesen Tagen wurde in dem ehemaligen Herdeshaus der Landgrafen von Thüringen unter hochachtungsvollem Gerümpel einer der alten reichverzierten Decken der Säulen des Landgrafenhauses der Wartburg gefunden. Dadurch wird die schon vor mehreren Jahren gemachte interessante Entdeckung bestätigt, daß der Palast der Thüringer Landgrafen das Werk eines der bedeutendsten Meister der rheinischen Baukunst ist, hat doch der neuangefundene Deckstein mit seinen in den Sandstein gemeißelten Verzierungen genau dieselbe Form wie die Decksteine über den Säulen der bekannten romanischen Kapelle zu Schwarz-Rheindorf bei Bonn. Dadurch, daß die Bauzeit dieser Kapelle bekannt ist, ist ferner auch ein Anhalt für die Beantwortung der wichtigen Frage gefunden, wann das Landgrafenhaus der Wartburg erbaut wurde. Es muß ungefähr in den Jahrzehnten von 1150—1190 gewesen sein. Allgemein erweckt der wichtige Fund auch der mit besonderer Liebe gepflegten deutschen Grafenburg grösstes Interesse.

Ein wertvoller Fund aus der Hoch-Renaissance. Das Städtische Museum für Kunst und Kunstgewerbe auf der Moritzburg in Halle ist durch eine glückliche Neuentdeckung in den Besitz einer sehr langen verholtenen Goldschmiedearbeit gelangt. Es handelt sich um einen silbervergoldeten Deckelbeschlag aus der besten Zeit der deutschen Hoch-Renaissance, dessen glatter Rand in schön gravierten Antiqua-Buchstaben die Inschrift trägt: „Io Niccolò bin ich gemacht und nun gen Halle in Sachsen gebracht, anno 1582. Der ursprüngliche Besitzer war der 1546 geborene Sohn des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, der 1566—98 als erster protestantischer Administrator des Erzstiftes Magdeburg in Halle residierte und 1608 als Kurfürst von Brandenburg starb. Der wahrscheinlich von einem halleischen Goldschmied gefertigte Deckelbeschlag gehört zu einem Krüge, den der Prinz als Beutestück aus dem Türkenfeldzuge mitgebracht hatte. Der Deckelbeschlag befand sich später in der Sammlung von Robert Torow in Berlin und vorübergehend auch im Besitze der Kaiserin Friedrich.